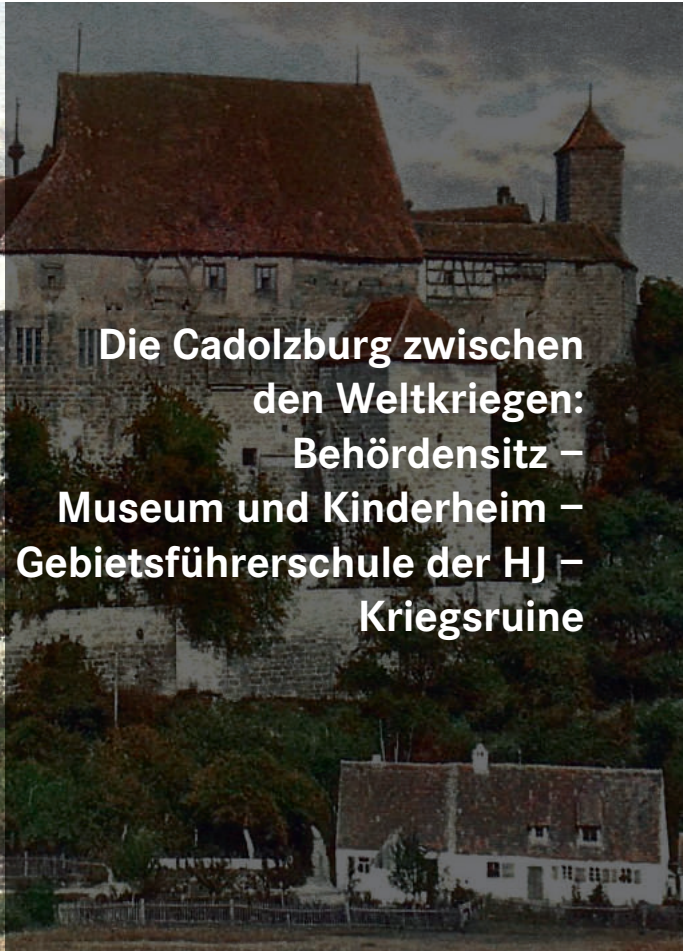
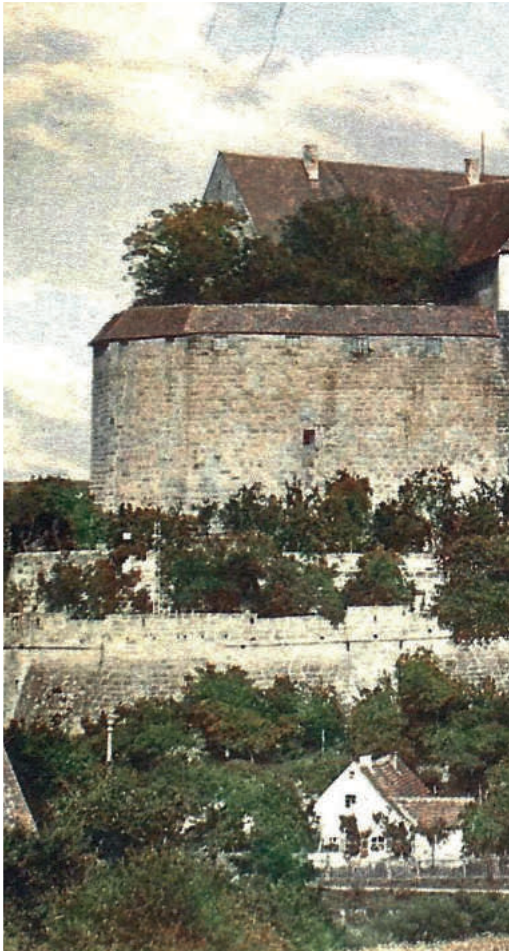


# Fürther Geschichts Blätter

herausgegeben vom  
Geschichtsverein Fürth e.V.  
4/2021 · 71. Jg. · B 5 129 F · EUR 5,-



**Die Cadolzburg zwischen  
den Weltkriegen:  
– Behördensitz –  
– Museum und Kinderheim –  
– Gebietsführerschule der HJ –  
– Kriegsrüne**

# 4/21

# Inhaltsverzeichnis

Titelbild:

Cadolzburg Westseite, Postkarte vor 1919 (Abb. 1)

Hans Werner Kress

**Die Cadolzburg zwischen den Weltkriegen: Behördensitz –  
Museum und Kinderheim – Gebietsführerschule der HJ – Kriegsruine**

S. 127

## Impressum

Herausgeber: Geschichtsverein Fürth e.V., Schlosshof 12, 90768 Fürth

Schriftleitung: Redaktion  
Karin Jungkunz, Winklerstraße 31, 90763 Fürth  
Dr. Martin Schramm, Stadtarchiv Fürth, Schlosshof 12,  
90768 Fürth

Layout und Korrektur  
Hanne Kimberger, Schmerlerstraße 13, 90768 Fürth  
Rolf Kimberger, Schmerlerstraße 13, 90768 Fürth

Verfasser: Hans Werner Kress, Steingasse 17a, 90556 Cadolzburg

Satz und Druck: aischparkdruck, An den drei Kreuzen 12, 91315 Höchstadt a. d. A.

Erscheinungsdatum: Dezember 2021

Verantwortlich für den Inhalt sind die Verfasser. Alle Rechte, auch die des Abdrucks im Auszug, sind dem Geschichtsverein Fürth e.V. vorbehalten.

Erscheinungsweise der Hefte vierteljährlich. Der Bezugspreis ist im Mitgliederbeitrag enthalten. Einzelhefte sind in der Geschäftsstelle erhältlich.

# Die Cadolzburg zwischen den Weltkriegen: Behördensitz – Museum und Kinderheim – Gebietsführerschule der HJ – Kriegsruine

## Eine junge Periode der Cadolzburg mit alten Wurzeln

Seit dem ausgehenden 18. Jahrhundert besuchten Bildungsreisende und Künstler die Cadolzburg. Ihre Reiseberichte, ihre romantischen Bilder, später aber auch ganz profane Postkarten an Daheimgebliebene animierten, die Burg zu besuchen (vgl. Abb. 2).

„Von der Ferne blickt die tausendjährige Cadolzburg, lange Residenz der Burggrafen, und verdient besucht zu werden, denn sie gewährt die anschaulichste Idee einer Ritterburg ...“, schrieb 1826 Carl Julius Weber.<sup>1</sup> Doch die einstige Pracht und Herrlichkeit war längst dahin. Im gleichen Jahr urteilte das Königliche Rentamt über das „Alte Schloss“: „Das alte Gebäude ist vermög dessen Alters ganz unbrauchbar und es werden nur noch wenige Zimmer davon zur Aufbewahrung der landgerichtlichen und rentamtlichen Akten benutzt.“<sup>2</sup> Den Idealzustand, den Zeichnungen und

Rekonstruktionsversuche burgenforschender Architekten um 1900 vermittelten, gab es schon lange nicht mehr.<sup>3</sup> Viele Räume waren unbenutzt, vernachlässigt und heruntergekommen.

Aber auch große Teile des Neuen Schlosses standen leer.<sup>4</sup> Am Neuen Schloss waren um 1900 die Schäden so gravierend geworden, dass eine tiefgreifende Sanierung notwendig wurde. Pfarrer Wilhelm Dietzel konnte die Arbeiten aus seinem Studierzimmer beobachten und notierte 1902: „Die alte Burg will nicht mehr recht guttun. Die Wohnräume des Oberamtsrichters bekommen Risse. Seit Jahren wird an der Umfassungsmauer gearbeitet. Kolossale Summen wurden durch den Bau verschlungen. Die Mauern in den Zwingern wurden teilweise neu aufgeführt. Strebepfeiler wurden der Burg angefügt. Bis zum Grund arbeiten sie



Abb. 2: Burghof mit Besucherinnen im Juni 1926.



Abb. 3: Verankerung der Ringmauer mit Bohrpfehlen und Betonring, 1983.

hinunter und versenken als neuen Grund viele hunderttausend Backsteine. Eine zeitlang sperrten sie sogar den Weg zwischen Burg und Pfarrscheune ab, weil ‚unmittelbar Einsturz der Burg drohte‘. Dummes Zeug! Die Baubehörde hat sich schon oft und genug blamiert. Eine neue Blamage wäre nicht nötig gewesen. Nach 14 Tagen etwa mußten sie die Absperrungsmaßregeln wieder aufheben!<sup>5</sup>

Ähnlich betroffen war die Ringmauer des „Alten Schlosses“. Hier hatten sich im

Laufe der Zeit die Quader der äußeren Mauererschale vom gegossenen Mauerkernelöst und drohten herabzustürzen. Vor dem ersten Weltkrieg versuchte man punktuell mit Eisenschlaudern entgegenzuwirken. Dann sollten in den 1930er Jahren konische Betonbalken die Mauer stabilisieren, bevor man 1983/84 die gesamte Ringmauer mit Edelstahlstäben quer durch die Mauer „vernadelte“ und den Mauerfuß mit einem Betonring und langen Bohrpfählen im Burgfelsen fixierte (vgl. Abb. 3).<sup>6</sup>

## Stetig fortschreitender Bedeutungsverlust der Cadolzburg

Die Vernachlässigung der Cadolzburg war auch Folge eines jahrhundertelangen, stetig fortschreitenden Bedeutungsverlusts. Einst kurfürstliche Residenz unter Markgraf Friedrich I. von Brandenburg und Albrecht Achilles,<sup>7</sup> war die Cadolzburg seit dem Ende des 15. Jahrhunderts, abgesehen von temporären Aufenthalten fürstlicher Personen, nur noch Sitz eines adeligen Amt- bzw. Oberamtmanes. Dieses Oberamt fungierte als mittlere Landesbehörde des Fürstentums Brandenburg-Ansbach, dem das sich heftig sträubende Richteramt Roßtal,<sup>8</sup> die Stadtvogtei Langenzenn, das verächtlich so bezeichnete „Richterämtlein“ Großhabersdorf und das Geleitsamt Fürth untergeordnet waren. Das Vogteiamt Markterlbach schied mit dem „Heilsbronner Recess“ 1719 aus diesem Verband endgültig aus und wurde dem Bayreuther Oberamt Neuhof/Zenn zugeteilt.

Kompetenz- und weitere Gebietsverluste brachte die hardenbergische Reform der Ämterorganisation 1797 mit sich. Die Unterämter wurden aufgelöst und das Oberamt in ein Justiz- und ein Kammeramt unter der Kreisdirektion Schwabach, die nun als Mittelbehörde fungierte, umgewandelt. Alle nicht juristischen Aufgaben fielen dabei an das Kammeramt. Gleichzeitig wurde der Zuständigkeitsbereich kräftig beschnitten: Das wirtschaftlich bedeutsame Fürth wurde der Kriegs- und Domänenkammer Ansbach und Langenzenn der Kreisdirektion Schwabach direkt unterstellt.<sup>9</sup> Nach dem Übergang an die

Krone Bayern 1806 wurde die Trennung von Justiz und Verwaltung wieder aufgehoben. Ein Landgericht (älterer Ordnung) nahm nun beide Funktionen wahr. Erst 1862 wurden die Verwaltungsaufgaben erneut abgetrennt und dem neugebildeten Bezirksamt Fürth zugewiesen.

Von diesem jahrhundertelangen, schleichenden Prozess entwarf ein Beobachter 1871 ein buntes Gemälde des Einst und Jetzt: „... Es ist (jetzt) so einsam und still auf diesem Hofe (der Cadolzburg); das Gras drängt bis dicht an den betretenen Weg hinan. Wo sonst unter lauten Scherzen Ritter und Edelfrauen die reichgeschirrten Rosse bestiegen, um sich zur fröhlichen Reiherbeize tragen zu lassen, schleichen jetzt prozessierende Bauern mit verkniffenem Munde; wo einst die übermütigen Pagen sich im Bolzenschießen übten, hocken jetzt schüchterne Dorfkinder an der Mauer, die Stengel der gelben Butterblume zu Kettenkränzen flechtend. ... welch reges Leben (hat) einst sich hier (in den Räumen) concentriert, das jetzt von Eulen und Fledermäusen parodiert wird. ...“<sup>10</sup>

Noch bestand im Neuen Schloss der Cadolzburg damals (1871) ein Amtsgericht und im Vorhof ein Finanzamt sowie im Ort ein Forstamt. Sechzig Jahre später war nur noch das Notariat verblieben. Reich und Freistaat mussten auf die desolate Haushaltslage als Folge des Ersten Weltkrieges und der politischen Entwicklung u. a. mit einer Verwaltungsreform reagieren, die als „Staatsverein-

fachung“ bezeichnet wurde: Behörden sollten konzentriert und ihr Personal verringert werden. Auf der unteren Instanzenebene wurden aus Sparsamkeitsgründen Amtsgerichte und

Finanzämter in benachbarte Amtsbezirke eingegliedert.<sup>11</sup> Neben vielen anderen ländlichen Zentren in Bayern war auch Cadolzburg von dieser Verwaltungsreform betroffen.

## **Aussichtslose Gegenwehr: Es bleibt beim „Aemterentreißen“ und der „Aemterwegnahme“**

Von den drohenden Einschnitten waren Bürgermeister, Vorstand und Ausschuss des Verkehrs- und Verschönerungsvereins spätestens seit einer Sitzung am 7. Dezember 1926 informiert, an der auch Oberamtsrichter Anselmann und der Finanzamtsvorstand Regierungsrat Engelbrecht teilnahmen.<sup>12</sup> Die Bevölkerung wurde aber erst zwei Jahre später durch Zeitungsartikel aufmerksam. Die Nordbayerische Zeitung kommentierte am 15. November 1928 die Schließung des Finanzamts zum 1. Januar 1929 fatalistisch: „... Damit haben sich leider alle Bemühungen um die Erhaltung des Finanzamtes Cadolzburg als vergeblich erwiesen.“<sup>13</sup> „... Diese Tatsache ist um so bedauerlicher, als bereits das Forstamt, allerdings ohne jegliche innere Berechtigung, zum Nachteile Cadolzburgs auf die Alte Veste verlegt worden ist. Hoffentlich bleibt seitens der Gemeinde nun kein Schritt unversucht, wenigstens das Amtsgericht zu erhalten“, holte die Allgemeine Rundschau, Zirndorf, zeitgleich weiter aus und stellte das gesamte Paket der „Vereinfachung“ in Frage.<sup>14</sup>

Aber auch im Justizbereich scheiterten die Anstrengungen der Gemeindeverwaltung. Mit

einer Verordnung des Gesamtministeriums des Freistaates Bayern vom 11. November 1930 wurde die Aufhebung des Amtsgerichts Cadolzburg zum 1. März 1931 verfügt.<sup>15</sup>

Jetzt blieb es nicht mehr ganz so ruhig, wie nach der Auflösung des Finanzamtes. „Cadolzburg klagt an!“ titelte die Allgemeine Rundschau, Zirndorf, am 27. November 1930. „Nur Nachteile kann sie (die Auflösung und ‚Zentralisation‘) bringen, nur Schaden anstellen, ... wenn man eine Gemeinde, ein Glied des Staates, von der Höhe in die Tiefe reißt, aus der eine Rettung schwierig, fast unmöglich ist?! ... Was soll aus unserer Gemeinde werden? Kann man wirklich vor der Gemeinde und vor dem Volke des flachen Landes verantworten, was man tut, welchen Schaden man durch das Aemterentreißen an dem Gemeindegebilde anrichtet?!“ Befürchtet wurde eine „... Verminderung des Verkehrs, Schaden für die Geschäftswelt; Herabsetzung des äußerlichen Ansehens und Verschwinden eines Teils der kaufkräftigen Einwohnerschaft, wie wir sie in den Beamten sehen ...!“ Und „wurde nicht auch die Kulturhöhe einer Gemeinde von der Beamtenschaft beeinflusst?!“

## **Zwei Zukunftsprobleme**

Man wird, so der Artikel weiter, „mit aller Energie darangehen müssen, für die Zukunft zu sorgen, und der bedeutenden Frage auf den Leib zu rücken: was geschieht nun, wie kann der Ausfall der Aemter durch eine andere Sache behoben werden. Und – was mit der Aemterwegnahme als neue, schwierige Frage erscheint – was geschieht mit dem Schloß, mit der schönen, alten Cadolzburg, die, mächtig aufgebaut, eine große Anzahl von Zimmern und Sälen auf-

zuweisen hat, die durch das Verschwinden des Amtes frei werden! Das Schloß zählte bisher schon zu den Bedingungen des Fremdenverkehrs,<sup>16</sup> und es muß in kommender Zeit mehr denn je, in ausgiebiger Form, seinen Teil zur Hebung des Verkehrs beitragen. ... Die neue Verwendungsart des Schlosses muß einen großen wirtschaftlichen Wert und Nutzen einschließen. Sie zu finden, wird viel Kopfzerbrechen verursachen!“<sup>17</sup>

## Der lange Weg zum „Museum kirchlicher Altertümer“ im Alten Schloss

Eine Möglichkeit war die Ergänzung der „Folterkammer“ durch ein „Ortsmuseum“. Seit 1894 waren nachgebildete und auch frei erfundene „Foltergeräte“ (vgl. Abb. 4) als schaurige Attraktion in der Cadolzburg mit großem finanziellem Erfolg gezeigt worden.<sup>18</sup> Als die Objekte 1910 endgültig angekauft wurden, war die Kaufsumme rasch amortisiert und die Vereinsleitung des Verkehrs- und Verschönerungsvereins dachte schon damals an eine Erweiterung zu einem Ortsmuseum. Eine Kommission sollte den Bezirksamtmann von Eyb um geeignete Schritte bitten.<sup>19</sup> Dass damals Konkretes unternommen worden wäre, ist aber

nicht festzustellen!

Erst 1921 wurde ein weiterer Vorstoß „mit Freuden begrüßt“<sup>20</sup>, Initiativen jedoch von der Gemeinde erwartet. Dabei verblieb es erst einmal! Schließlich unternahm Valentin Fürstenhöfer einen weiteren Anlauf und stellte den Honoratioren des Vereins am 30. November 1926 seine Überlegungen zu einem Heimatmuseum im „Alten Schloss“ vor.<sup>21</sup> Doch der Ausschuss stellte auf die überraschende Mitteilung der Amtsvorstände von der Verlegung des Amtsgerichts und des Finanzamts das Museumsprojekt erneut zurück.<sup>22</sup>



Abb. 4: „Folterkammer“, um 1930.

## Plötzlich war Cadolzburg in aller Munde: Ein dreister Diebstahl

Sensationsheischend berichteten die großen Blätter Deutschlands von einem dreisten Altarbilder-Diebstahl aus der Cadolzburg und später detailreich tagelang aus dem Gerichtssaal des Amtsgerichts Fürth. Zwei dunkle Gestalten schlichen am Tatabend, jenem 19.

Februar 1928, um die Cadolzburg: Gedungene Einbrecher waren unterwegs, um für Berliner Kunstschieber zwei Predellaflügel aus einem Raum über den Amtsgerichtszimmern zu „beschaffen“ (vgl. Abb. 5). Der Diebstahl klappte – vorerst. Er war gut – zu gut – vor-

bereitet: Die ausführenden Gauner hatten vier Tage vorher die Örtlichkeiten erkundet, und als der Diebstahl bekannt wurde, erinnerte man sich an sie. Es gelang der Berliner Kripo, das schwächste Glied der Bande als Polizeispitzel umzudrehen und aller Beteiligten habhaft zu werden, die empfindlich bestraft wurden. Die Tafeln wurden wieder beigebracht und konnten während der Ausflugssaison zur Baumblüte des Kirschenparadieses in der Sakristei der Pfarrkirche bestaunt werden. Die Cadolzbürger hatten erst durch die Begehrlichkeit der Berliner Unterwelt erfahren, welche Schätze in einer Abstellkammer unbeachtet schlummerten!<sup>23</sup>

Einen anderen vermeintlichen „Schatz“ sprach Valentin Fürstenhöfer im Dezember 1927 in einem Zeitungsartikel an.<sup>24</sup> 1922 hatte der Erlanger Oberbibliothekar Dr. Otto Mitius seine Thesen über zwei Düreraqua-

relle in der Wiener Albertina publiziert. Er glaubte, in ihnen die Cadolzburg erkennen zu können.<sup>25</sup> Fürstenhöfer wollte die Gelegenheiten, die das „Dürerjahr 1928“ bot, deshalb für Cadolzburg nutzen. Auch Heinrich Thiersch war von Mitius' Meinung fasziniert und bemühte sich, diese Idee von baufachlicher Seite zu stützen (vgl. Abb. 6). Er hatte seit 1901 Bauaufnahmen der Cadolzburg durchgeführt, sich intensiv mit der Baugeschichte der Burg befasst und Rekonstruktionszeichnungen angefertigt.<sup>26</sup> Für seine Argumentation ließ er 1928 und später dann 1932 Schürfungen<sup>27</sup> im Burghof der Cadolzburg ausführen.<sup>28</sup> Professor Dregger, Wien-Innsbruck, sah in den Abbildungen dagegen die Innsbrucker Hofburg. Heute ist klar, dass Dürers Aquarelle nicht die Cadolzburg, sondern doch wohl die Ottoburg in Innsbruck zeigen.<sup>29</sup>

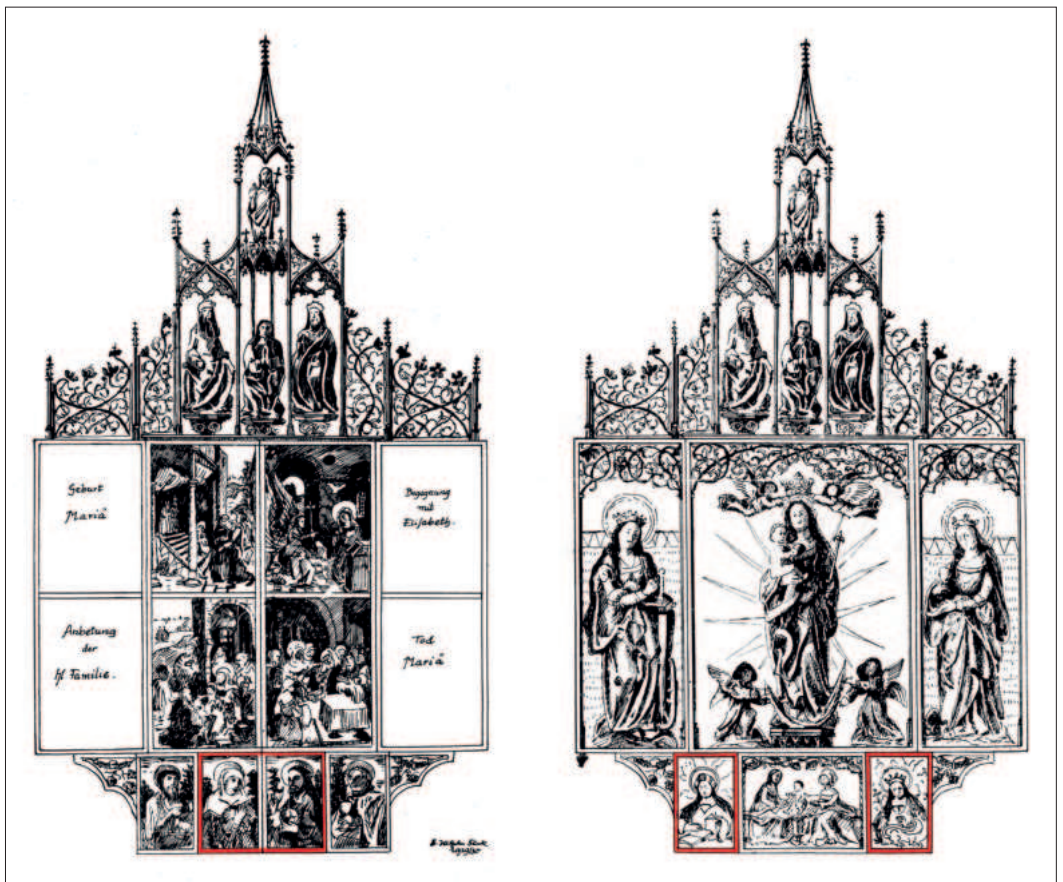


Abb. 5: Rekonstruktion des Marienaltars, Dr. Wilhelm Funk 1931/32.

Mit den Plänen und Rekonstruktionszeichnungen Thierschs und Fotografien wurde in der Halle der Eichensäule die erste Ausstellung des Verkehrs- und Verschönerungsvereins zusammengestellt und am 28. April 1928 eröffnet: „Die Cadolzburg im Wandel der Jahrhunderte“.<sup>30</sup>

## Kleine Schritte Richtung Museum

Doch mit dem Museumsprojekt ging es nur langsam voran. Am 26. Juli 1928 wurde ein Mietvertrag über drei Räume des Erdgeschosses im alten Schlossgebäude, die sogenannte Alchemistenküche und die beiden südlich anstoßenden Räume, geschlossen, um die bereits vorhandenen Sammlungsstücke unterzubringen.<sup>31</sup>

Man hatte jetzt „den Fuß in der Tür“, wie Heinrich Thiersch empfohlen hatte: Ihm ging es darum, sich „... vielleicht die Vorhand ... (zu) sichern, damit nicht etwa andere Bewerber sich im Schloße in irgendeiner später nicht mehr gutzumachenden Weise festsetzen. ... Hat man einmal hier festen Fuß gefaßt, ..., dann kann man später sicher auch die weiteren, architektonisch bedeutenderen Räume im „Alten Schloß“ dazubekommen.“<sup>32</sup>

Doch der Vereinsausschuss stand sich immer wieder selbst im Wege, was Fürstenhöfer in einem Brief vom 16. Juni 1930 an Thiersch zu dem bissigen Ausspruch veranlasste: „... wenn der Verein wartet, bis

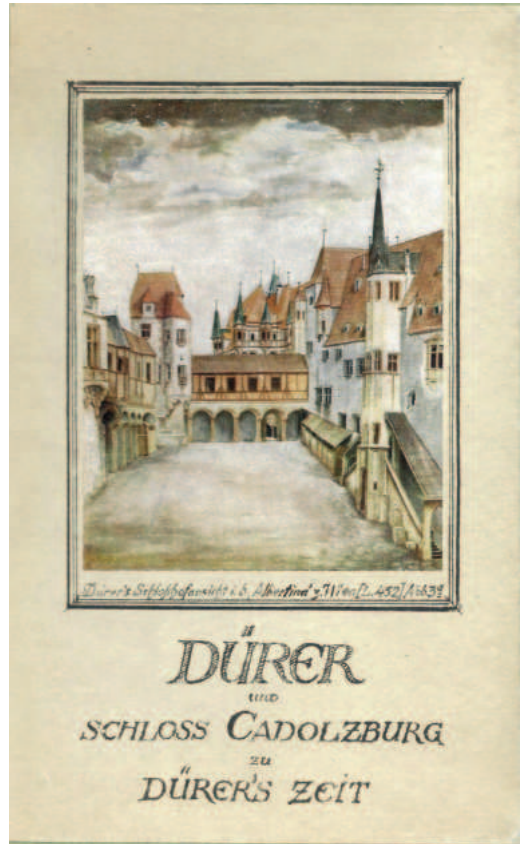


Abb. 6: Titelblatt Heinrich Thierschs mit einer der Schloßhofansichten Albrecht Dürers.

ihm ein Museum von anderer Hand in das Schloss fällt, dann können wir noch lange leere Schlossräume ansehen.“<sup>33</sup>

## Die Rekonstruktion des Erkersaals, ein umstrittenes und (vorerst<sup>34</sup>) unrealistisches Projekt

Der andere Schwerpunkt seiner Cadolzburger Interessen bestand für Thiersch in der vollständigen Rekonstruktion des Erkersaals im „Alten Schloss“, der durch eingezogene Mauern unterteilt worden war. In einem Viertel war seit 1892 die katholische Kapelle untergebracht (vgl. Abb. 7)<sup>35</sup>, in den anderen Raumteilen bis Sommer 1929 die Finanzamtsregistratur.<sup>36</sup>

Zur Verwirklichung wäre natürlich die Verlegung der katholischen Kapelle notwendig gewesen, die er immer wieder propagierte<sup>37</sup> und wofür er Unterstützung suchte. Der Idee einer vollständigen Wiederherstellung des Erkersaals wollte Thiersch schließlich sogar die Interessen des Marktes, des Verkehrsvereins und seines Mittelsmannes vor Ort, Valentin Fürstenhöfers, opfern.



Er befürwortete plötzlich die Ausdehnung der katholischen Kapelle auf den ganzen Saal.<sup>38</sup> Man sollte „sich mit der katholischen Kapelle an ihrer jetzigen Stelle abfinden und anstatt deren Verlegung deren Ausdehnung auf den ganzen – instand zu setzenden – Erkersaal anstreben. ... Anders werden wir wohl unser Ziel nicht erreichen!“ In musealer Form sollten im vergrößerten katholischen Gottesdienstraum die Kunstschätze der evangelisch-lutherischen Gemeinde präsentiert werden!<sup>39</sup> Dabei bemühten sich Gemeinde und Verkehrsverein, die von Bezirksamtmann Robert Bracker unterstützte Intention der katholischen Gemeinde, den gesamten Saal zu erhalten, abzuwehren. Über die heimlich eingeleiteten Schritte der Gegenseite war man beim Verein äußerst ungehalten und erbost!<sup>40</sup>

Mit dem Abschluss eines erweiterten Mietvertrages am 25. September 1929,<sup>41</sup> der neben den Räumen des Erdgeschosses auch den Erkersaal (ohne Kapellenviertel) und den Wehrgang um den hinteren Hof einschloss, waren die Verhältnisse dann geregelt. Die Kapelle blieb an Ort und Stelle!



*Abb. 7: Erkersaalteil, seit 1892 katholische Kapelle.*

## **Pfarrer John Schmidt als treibende Kraft**

Die schleppende Vorgehensweise des Vereins änderte sich, als Pfarrer John Schmidt (1887–1971) am 10.3.1931 den Vorsitz des Vereins übernommen hatte. Pfarrer Schmidt hatte wohl auch die Verbindung zu Dr. Wilhelm Funk hergestellt, der sich seit geraumer Zeit intensiv mit den spätmittelalterlichen Altären im Umkreis der Metropole Nürnberg befasste.<sup>42</sup> Dr. Funk rekonstruierte aus den erhaltenen Einzelteilen zeichnerisch das ikonographische Programm des Marienaltars, der einst Hauptaltar der Pfarrkirche St. Cäcilie war (siehe Abb. 5).

Im März 1932 waren die Einrichtungsarbeiten so weit abgeschlossen, dass am 20. März mit zahlreicher Prominenz das „Museum der kirchlichen Altertümer“ feierlich eröffnet werden konnte.

Im ersten, den kleineren Teil des immer noch getrennten Erkersaals, waren im We-

sentlichen die Rossendorfer Altarfiguren, eine kleine Orgel aus der Friedhofskapelle, die Zautendorfer Taufschüssel und barocke Totenkronen, sowie die Epitaphbilder des 1435 verstorbenen Heinrich Amman und der Anna von Sparneck, geborene von Waldenfels († 1494), angeordnet.

Der große Hauptraum vereinigte die spätgotische Plastik und Malerei: Einmal zwei Flügel des von Markgraf Friedrich I. und seiner Gemahlin Elisabeth von Bayern-Lands hut gestifteten Kreuzaltars. Der Hauptteil des Altars musste 1883 dem Kronprinzen Friedrich Wilhelm verehrt werden (vgl. Abb. 8). Auf den in Cadolzburg verbliebenen Flügeln waren die Nebenfiguren der Cäcilien-Legende dargestellt gewesen: Papst Urban, der die Hl. Cäcilie und ihren Gemahl Valerian taufte, und der Bruder des Valerian, Tiburtius, der gleichfalls das Martyrium erlitt.<sup>43</sup>



Abb. 8: Der sogen. „Cadolzburger Altar“, um 1420; schwarz-weiß: Die in Cadolzburg 1945 verbrannten Flügel; farbig: Erhaltene Teile im Jagdschloss Grunewald, Berlin.

Den Höhepunkt dieses Raumes bildete die Schnitzfigur der Madonna mit dem Kind in der Ausprägung der „Schönen Marien“ in einem schlichten Schrein über einer Predella mit einer Anna-Selbdritt-Gruppe. Die Flügel dieser Predella mit der Hl. Magdalena und der Hl. Margareta innen, außen mit den beiden Johannes, war 1929 gestohlen, aber wieder beigebracht worden (siehe Abb. 5).

Die Flachreliefs der Hl. Katharina und der Hl. Barbara der Flügelinnenseiten des Retabels waren seitlich daneben angebracht. Ebenso die Tafeln der Werktagsseite mit Szenen des Marienlebens (vgl. Abb. 9), die ausgezeichnete Werke der Zeit um 1508 waren und dem Maler Hans Süß von Kulmbach zugeschrieben wurden.

Dr. Wilhelm Funk kommt in seiner kurzen Vorstellung des Museums zu dem schmeichelnden Urteil: „Die Sammlung der kirchlichen Altertümer auf der Kadolzburg nimmt durch ihre überraschend hohe Zahl ausgezeichneter spätgotischer Gemälde und Bildschnitzereien den ersten Platz unter den mittelfränkischen Provinzmuseen ein“.<sup>44</sup>

Diese wertvollen Zeugnisse religiösen Lebens wurden am 17. April 1945 ein Raub der Flammen.



Abb. 9: Marienaltar, St. Cäcilia, Cadolzburg, verbrannt.

## Eine Jugendburg als Zukunftsvision für das „Neue Schloss“

Unter Pfarrer Schmidt hatte der Vereinsausschuss erneut auch die Verwendung der frei gewordenen Amtsgerichtsräume im „Neuen Schloss“ aktiv im Blick: Insbesondere wurde das Finanzministerium gebeten, die Räume „der Gemeinde Cadolzburg zu überlassen und nicht, wie gerüchteweise verlautete, ausschließlich der katholischen Gemeinde“.<sup>45</sup>

Als sich im Oktober 1931 abzeichnete, der Landesverein für Innere Mission könne das „Neue Schloss“ mieten, war der Verkehrsvereinsausschuss darüber derart erfreut, dass er einen Beitrag, etwa 500 Mark, zur jährlichen Miete beisteuern wolle, wenn auch die Gemeinde das gleiche Interesse zeige.<sup>46</sup>

In der Generalversammlung des Verkehrs- und Verschönerungsvereins vom 22.3.1932 gab Pfarrer John Schmidt einen Überblick über die Entwicklung: „Das Jahr 1931 brachte die Aufhebung des Amtsgerichtes. Nun standen die Gemeinde und der Verein ratlos da. Von keiner Seite aus wollte es möglich werden, irgendetwas Nutzbringendes in die frei gewordenen Räume hineinzubringen. Sowohl das Jugendamt Nürnberg als auch der Landesverein für Innere Mission konnten infolge Geldmangels auf kein diesbezügliches Anerbieten eingehen. Guter Rat war und blieb teuer. Auch eine Fühlungnahme mit dem Landtagsabgeordneten Herrn Professor Hilpert<sup>47</sup>, München, hatte keinen Erfolg. Erst mit dem Monat Oktober hatte die Verwendungsmöglichkeit des neuen Schloßteiles wieder Fluß bekommen. Durch Aufhebung einiger Kindererholungsheime<sup>48</sup> war der Landesverein für Innere Mission gezwungen, sich nach einem neuen Platze umzusehen. Da lenkte sich sein Blick auf die ihm schon einmal angebotene Cadolzburg. Da besichtigten eines Tages mehrere Herren des Landesvereins f.i.M. die leeren Schloßräume und waren darüber so befriedigt, daß sofort Unterhandlungen mit der Regierung zwecks Vermietung an den Verein aufgenommen wurden. Allerdings vergingen auch damit Wochen und Monate, bis genannte Verhandlungen zum erfolgreichen Ende geführt werden konnten. Der Verein für innere Mission hat von jetzt ab die

Amtsgerichtsräume, den oberen Wäscheboden, die Oberamtsrichterswohnung, die frühere Ruffertshöfer Wohnung nebst Zwinger in Miete.“

Das „Neue Schloss“ sollte für „Zwecke der Jugendpflege, insbesondere für Ferienlager und als Landschulheim, für Freizeiten, Singwochen, Turnkurse u. ä., evangelischer Jugendvereinigungen“ verwendet werden.<sup>49</sup> In den Ferienmonaten war das Jugendheim Cadolzburg „als Ferienlager für Arbeiterkinder“ gedacht: Im Sommer 1932 war es mit 260 Kinder belegt. „Die Einrichtung diente somit in erster Linie der gesundheitlichen Ertüchtigung der Jugend. ...“<sup>50</sup> Während des Schuljahres war die Cadolzburg Schullandheim für die Evangelischen Mädchenschulen Nürnberg, Zeltnerstraße. Der Landesverein für Innere Mission stellte dem „Verein zur Erhaltung der evangel. Schulen Nürnberg“ (Zeltnerschule) die zum Betrieb als Landschulheim nötigen Räume, Schlafsaal, Schulzimmer, Aufenthaltsraum, Waschraum und Zimmer für die Lehrkräfte und Aufsichtspersonen, zur Verfügung.<sup>51</sup> Bei Vollbelegung konnten im Landschulheim 70 Kinder, im Durchschnitt 35, als Jugendherberge 100 und als Ferienlager im Durchschnitt 140 Kinder aufgenommen werden.<sup>52</sup> Die Räume zu ebener Erde und im ersten Stockwerk waren in gutem baulichem Zustand. „Dagegen sind 3 große Zimmer und ein Saal im zweiten Stockwerk ... zurzeit nicht zu gebrauchen, weil die Zimmerdecken beschädigt sind und zum Teil herabfallen. Auch sind diese Räume schon so lange nicht mehr benützt, daß die Fensterstöcke und Türfüllungen, sowie der Fußboden der Erneuerung und Herstellung bedürfen. ...“<sup>53</sup>

Der Landesverein ließ diese Mängel beheben. In den Rechnungsjahren 1931/32 und 1933 hatte er insgesamt für den Ausbau, die Unterhaltung und Ausstattung 12.736,24 RM aufgewandt.<sup>54</sup> Die Ausstattung hatte der Landesverein nach der Räumung des besetzten Rheinlandes „um billiges Geld aus den Vorräten, die die Reichsregierung für die Besatzungstruppen halten musste“, erworben.<sup>55</sup>

## Betrieb der Jugendburg

Die ersten Gäste im neuen evangelischen Kinderheim, noch vor der Eröffnungsfeier am 28. Juni 1932, waren am 17.6.1932 Mädchen der Ortsgruppe Fürth des Fränkischen Albvereins! Erst nach der offiziellen Eröffnung war eine erste Klasse der Zeltner Schule vom 28. Juni bis 8. Juli hier und ab dem 12./13. Juli war das erste Kinderferienlager geplant.

Als Leiter dieses Ferienlagers konnte der Münchner Stadtvikar Hermann Dietzfelbinger (vgl. Abb. 10), der spätere Landesbischof, gewonnen werden. „Es hat lange gedauert mit meinem Gesuch, aber jetzt ist es so weit, d. h. den schriftlichen Bescheid habe ich noch nicht, aber Herr Präsident D. Veit und Herr Oberkirchenrat Burger haben mir heute mitgeteilt, dass mir der Urlaub genehmigt ist. Ich stehe Ihnen also vom 15. Juli bis 1. September zur Verfügung und freue mich herzlich ...“, schrieb er am 16. Juni 1932 an die Hausmutter Elisabeth Nägelsbach.<sup>56</sup>

Die Voraussetzungen in der „Kinderburg“ waren ideal. „Schön ist es da oben! Am schönsten im Sommer, wenn alle Fenster weit offenstehen. ... Licht und Sonne fluten herein; die Schwalben schießen um die Mauern; weit hinaus geht der Blick über das sommerliche Land bis zu den fernen Hügeln. ... Da ist bei uns besetzt bis auf den letzten Platz. Siebzehn große Zimmer sind da und elf kleinere, der große Saal und die langen Gänge, die helle Küche mit dem großen Herd, und ... noch Diele, Vorplatz und Wäscheboden, Bad und Waschküche und riesige Keller ... der große Hof, um den wie ein Hufeisen die ganze Burg gebaut ist, ein herrlicher Spielplatz und der kleine Hof – heimlich versteckt zwischen den Mauern ... So steht die Kinderburg bereit, daß immer neue Scharen sich an dem allen erfreuen können. Denn ‚unsere‘ Kinder wechseln ständig. Aber so verschieden die kleinen und großen Gäste auch sind, die da im Laufe des Jahres



Abb. 10: Die Betreuerinnen und Betreuer der Ferienfreizeit 1932, mit Sträußchen Hermann Dietzfelbinger.

durch das tiefe gotische Tor in den Hof marschiert kommen, sie suchen alle das gleiche: Luft und Sonne und Freiheit nach der Enge der Stadt und des Alltags, fröhlich und sorglos sein zu dürfen, sich's schmecken zu lassen und sich auszutoben. Und sowie sie in (den) Burgbereich kommen, sind sie unsere Kinder, die in den alten Mauern sich so wohl fühlen sollen, wie nur immer möglich ist“, war in einem Artikel der Monatsschrift „Jugendweg“ über die Verhältnisse und Zielsetzungen des Jugendheimes zu lesen.<sup>57</sup>

Doch der beabsichtigte Erfolg konnte bei der ersten Gruppe nicht erreicht werden. „... Es war schon etwas, was mich ein wenig bedrückte, als die Kinder (zurück)kamen. Die

Cadolzburger waren nicht recht positiv; sie sahen ... nicht so frisch und braun aus und nicht so fröhlich. Die Gewichtszunahme ist gut, daran liegt es nicht. Aber es liegt wohl an dem Helferpersonal ...“, hörte Vikar Dietzfelbinger aus der Nürnberger Zentrale. „Es liegt mir so außerordentlich viel dran, dass die Cadolzburg sich den guten Ruf erwirbt, wie die anderen Lager und dass die Kinder so strahlen, wenn man davon spricht und wenn man sie besucht. Aber das ist leicht gesagt und nicht so leicht getan. ... Möglichst viel an die Luft und in den Wald, auch wenn die Sonne nicht immer scheint, möglichst wenig in den Mauern, dabei gutes Essen und kein negativer Geist ...“, hieß es weiter.<sup>58</sup>

## Das Kinderheim der Inneren Mission im Würgegriff der Hitlerjugend

Als dieser Artikel erschien, war die Idylle im Begriff, sich grundlegend zu wandeln und unter anderem Vorzeichen sollten künftig ganz andere Absichten verfolgt werden. Im Herbst 1933 waren immer wieder Gruppen der Hitlerjugend als Gäste in dem konfessionell geführten Heim eingekehrt. Anlässlich eines Sportfestes übernachteten mehr als einhundert Hitlerjungen aus Fürth, Ammerndorf und Roßtal am 16. und 17. September im „Jugendheim Schloß Cadolzburg“. Vom 3. bis 5. November plante Bannführer Georg Heusinger, Fürth, einen Führerlehrgang mit achtzig bis einhundertzwanzig Mann, darunter dreißig BDM-Führerinnen. Und im Januar 1934 beabsichtigte Unterbannführer Willy Haffner, Cadolzburg, einen Führerlehrgang für den Unterbann II/B 24 Fürth-Land abzuhalten.<sup>59</sup>

Im Maiheft 1934 der konfessionellen Monatsschrift „Jugendweg“ war zu dieser Klientel zu lesen: „... Platz haben wir genug, denn der zweite Stock ist ein Bereich für sich. Letzten Herbst, bei einem großen Turnfest im Ort, haben auch einmal hundert Hitler-Jugend-Buben da oben gehaust. Wer kein Bett hatte, kam ins Stroh – und es scheint ihnen nicht schlecht gefallen zu haben, denn seither ist immer wieder ein

Trupp bei uns eingekehrt. Das ist wieder eine andere Art von Betrieb, und die Hausmutter hat sich erst klar machen müssen, daß große Buben eben mehr Lärm machen als kleine Mädels, daß es die Bestimmung aller Fußböden ist, schmutzig zu werden, daß man eine große Abfallkiste bereitstellen muß, wenn man will, daß Ordnung gehalten wird, – und daß sie, wenn sie bei uns wohnen, eben auch unsere Kinder sind, für die wir sorgen wollen, soweit es nötig ist, wenn sie es im Vollgefühl ihrer achtzehn oder zwanzig Jahre auch vielleicht nicht ganz gern gehört hätten. Und eine Freude war's, wenn die Burschen so stramm hereinmarschiert kamen. Wir waren ganz stolz auf ‚unsere‘ HJ.“<sup>60</sup>

Dabei war das Ende des Hauses unter Regie des Landesvereins für Innere Mission nach massivem Druck, von dem nur andeutungsweise gesprochen wurde, bereits Realität.

Die Landesstellenleiterin des Deutschen Frauenarbeitsdienstes (Mai 1932 hieß die Institution noch „Landesverband der evangelischen Arbeiterinnenvereine(!)“ erhielt am 21.3.1934 endgültig einen negativen Bescheid für die Überlegung, die Cadolzburg als Unterkunft für den Frauenarbeitsdienst zu verwenden: „Die Unterhandlung-

gen mit den staatlichen Stellen haben uns deutlich gezeigt, daß es nicht möglich ist, uns die Burg zu erhalten. ... Wir bedauern diese Lösung außerordentlich, aber wir sehen uns einer Zwangslage gegenüber, der wir weichen müssen.“

Auch der Verein zur Erhaltung der Mädchenschulen (Zeltnerschule) war mehrfach mündlich benachrichtigt worden. „Über die Gründe, die uns veranlasst haben, zu unserem eigenen größten Bedauern den Betrieb in der vom Staat gemieteten Cadolzburg aufzugeben, sind Sie ja wohl unterrichtet“, hieß es am 21. März 1934. Die „Zeltnerschule“ hatte sich in einem Schreiben vom 19.3.1934 am heftigsten gegen die parallele Belegung mit der HJ gewehrt: „Wie uns mitgeteilt worden ist, besteht die Wahrscheinlichkeit, dass schon in kurzer Frist Räume der Cadolzburg von der Hitlerjugend belegt werden. Wir erlauben uns zu dem folgenden zu sagen: Eine gleichzeitige Belegung der Cadolzburg von der HJ einerseits und der Zeltnerschule andererseits kommt für uns aus vielen pädagogischen Gründen nicht in Frage. Auch wenn die HJ von der Cadolzburg nur teilweise Besitz ergreift, bleibe unser Standpunkt unverändert. ...“ Am deutlichsten wurde die Leitung des Landesvereins gegenüber dem Central-Ausschuss für Innere Mission rückblickend in einem Schreiben vom 30. April 1934: „Auf die Anfrage vom 28. April antworten wir, dass das Jugendheim Cadolzburg bei Fürth deswegen geschlossen werden musste, weil der Staat, dem die Burg gehört, uns nahegelegt hat, den mit dem Staat abgeschlossenen Mietsvertrag zu lösen, damit die Räume der Burg zu einer Führerschule der HJ freigegeben werden kann.“<sup>61</sup>

Der Versuch des Landesvereins, mit dem Angebot an den HJ-Gebietsführer Rudolf Gugel, in der belegungsfreien Zeit Januar bis März, zum Teil auch noch im April, Hitlerjugendführer aufzunehmen und damit die „Oberhoheit“ über die Cadolzburg zu wahren, war von vorneherein aussichtslos. Die Hitlerjugend wollte nicht

„unterschlüpfen“, das Bezirksamt Fürth hatte darauf aufmerksam gemacht, der Gebietsführer suche ein geeignetes Gebäude, in dem eine Führerschule der HJ, Gebiet Franken, eingerichtet werden könnte.<sup>62</sup>

Schließlich wurde am 21.3.1934 ein Vertrag zwischen dem Landesverein für Innere Mission und der Gebietsführung der Hitlerjugend geschlossen. Der Landesverein willigte in die außerordentliche Lösung des mit dem Finanzministerium geschlossenen Vertrages ein. Die Hitlerjugend wollte 75 % der bisherigen Bauaufwendungen erstatten und sollte anerkennen, dass ihr der Landesverein für Innere Mission mit der Überlassung der Cadolzburg großes Entgegenkommen gezeigt habe und dass die dort geleistete Arbeit des Landesvereins in vollem Umfange weitergeführt werden müsse und auch keine Unterbrechung erleiden dürfe.<sup>63</sup> Bei der Suche nach einer Ersatzunterkunft sollte die HJ-Gebietsführung helfen. Scheinbar war das Anwesen in Rasch angeboten worden, das vor der Cadolzburg als erste Führerschule gedient hatte.<sup>64</sup> Aus diesem Tausch wurde nichts; der Landesverein führte das Ferienheim auf dem Gut Wurzhof bei Postbauer weiter.<sup>65</sup> Nach der Unterzeichnung des Vertrages teilte der Landesverein dem Staatsministerium der Finanzen mit, „zugunsten der Hitlerjugend auf die uns nach dem Vertrag vom 27.6.1932, die mietweise Überlassung der Cadolzburg betreffend, zustehenden Rechte zu verzichten“.<sup>66</sup>

Neben den Lebensmittelvorräten übernahm die Gebietsführerschule auch die Postkarten des Jugendheimes. Der Hinweis auf die konfessionelle Vorgängereinrichtung wurde natürlich sofort getilgt (vgl. Abb. 11). Die Hitlerjugend hatte auch kein Interesse, die Jugendarbeit der Inneren Mission zu fördern. Ihr ging es letztlich darum, die freien und konfessionellen Jugendverbände auszuschalten und zur alleinigen „Staatsjugend“ zu werden. Das Ende der beiden konfessionellen Einrichtungen auf der Cadolzburg war nach ein-dreiviertel Jahren gekommen!



Abb. 11: Übernommene Postkarte mit getilgtem Hinweis auf das Evangelische Jugendheim.

## Eine „neue Zeit“ und maßlose Gigantomanie

Dieses Ende war auch vom neuen Gemeinderat und Bürgermeister gewollt. Am 4. November 1933 ließ sich Bürgermeister Ernst Simon vom Gemeinderat bevollmächtigen, „die Verhandlungen wegen Errichtung eines Schulungslagers für die HJ fortzuführen“.<sup>67</sup>

In der Generalversammlung des Verkehrs- und Verschönerungsvereins am 23. Januar 1934 machte der Bürgermeister publik,<sup>68</sup> seit Wochen eifrig um eine HJ-Landesführerschule verhandelt zu haben. „Die mit der Gebietsleitung und Reichsführung geführten Verhandlungen sollen soweit gediehen sein, daß man in Bälde mit dem endgültigen Entschluß – mit ziemlicher Sicherheit zu Gunsten Cadolzburgs – rechnen darf“,<sup>69</sup> hieß es in der Nordbayerischen Zeitung.

Ein anderes Blatt präziserte: „Es bestehen Aussichten, die HJ-Landes- oder -Reichsführerschule zu gewinnen. Die Gemeinde gibt das Grundstück, das in der Niederung des Farnbachgrundes liegt,<sup>70</sup> kostenlos ab. Die Ausführung des Projek-

tes dürfte für Cadolzburg auf lange Zeit die Arbeitslosigkeit vollkommen beseitigen und auch die Bedeutung des Ortes heben.“<sup>71</sup> Die Nordbayerische Zeitung vom 26. Januar 1934 jubilierte: „Danach scheint es wirklich eine ernste Sache für Cadolzburg zu werden, was man mit großer Freude begrüßen würde. Denn, was es für Cadolzburg bedeutet, ein 400.000-Mark-Projekt zu erhalten, kann sich jeder an den Fingern abzählen. Im Übrigen wäre das ein gewaltiges Plus der Geltung Cadolzburgs im Dritten Reich. Wollen wir also alle „recht fest den Daumen halten“, damit diese gewaltige, zukunftsreiche Sache nicht wie ein Traum zerrinnt.“

Der Berichterstatter schwadronierte noch über ein 100 m langes und 60 m breites E-förmiges Gebäude mit allen denkbaren Einrichtungen einer Schulungsstätte für den Parteinachwuchs der NSDAP.<sup>72</sup> Doch dieser Rausch der Gigantomanie blieb ein Hirngespinnst. Waren dem Bürgermeister Planungen untergeschoben worden, die später in dieser Dimension nicht einmal für die „Akademie für Deutsche Jugendfüh-

rung“ in Braunschweig ausgeführt wurden?

Am 4. April 1934 hörte sich die Nordbayerische Zeitung dann viel bescheidener an. „Vor einiger Zeit haben wir davon geschrieben, ..., entweder in den Räumen der alten Hohenzollernveste Cadolzburg oder in einem eigens dazu zu erstellenden Neubau eine Landesführerschule der HJ unterzubringen. ... Der Landesverein für Innere Mission, ..., ist nunmehr wieder aus Cadolzburg geschieden und hat die mittlerweile gut renovierten Zimmer und Säle der HJ freigemacht. ... Die Verhandlungen hatten zum Ergebnis, daß die Cadolzburg als Sitz einer Gebietsführerschule auserkoren worden ist, und zwar für das Gebiet 18, Franken, Oberpfalz-Ostmark und Niederbayern umfassend. ... Nach wie vor, ja nunmehr um eine kräftige Nuance stärker, kann man davon sprechen, daß in der Cadolzburg deutsche Vergangenheit und deutsche Zukunft sich die Hände reichen, ... im neuen Schloß junge deutsche Menschen, die im Geist einer neuen deutschen Zeit, des Nationalsozialismus, erzogen werden.“ „Die jungen Deutschen, die in der verschiedensten Art geschult, das Schloss wieder verlassen, werden die besten Propagandisten für die Schönheit in Lage und Bauart der alten Hohenzollernfeste Cadolzburg sein. Der Name der stolzen Cadolzburg wird seinen Weg durch das Reich machen. Damit geht ein Wunsch in Erfüllung, dem man seit vielen Jahren herzlich gehegt hat“, hieß es im Fränkischen Kurier am 6.4.1934. In der Generalversammlung des Verkehrs- und

Verschönerungsvereins am 22.1.1935 betonte Bürgermeister Simon rückblickend den nicht zu unterschätzenden Wert der Gebietsführerschule für Cadolzburgs Werbung, „welche junge Menschen aus ganz Nordbayern nach Cadolzburg bringt“.<sup>73</sup>

Doch in die bekundeten Hoffnungen der Gemeinde mischten sich schon rasch die ersten Wermutstropfen. Die Gebietsführerschule war noch gar nicht eingezogen, als sich der Gemeinderat mit dem Verlangen konfrontiert sah, das Volksbad im neuen Schulhaus unentgeltlich zu überlassen. Dieser Antrag wurde abgelehnt.<sup>74</sup> Dann wollte die Gebietsführerschule einen eigenen Turnplatz und hatte den des Turnvereins im Auge. Mit der Gemeinde wurde verabredet, dass der Verein den Platz für 1200 Mark verkauft. Diesen Betrag sollte die Gemeinde aufbringen und dem Turnverein für einen Hallenbau anrechnen. Die Führerschule wäre also unentgeltlich zu einem Platz gekommen. Mit den Bedingungen war aber der Turnverein nicht einverstanden, das Projekt zerschlug sich.<sup>75</sup> Und dann gab es neuen Ärger, weil das Landbauamt auf Antrag der Gebietsführerschule den Zugang zum „Ochsenschlot“, der alten Burkküche, dessen Vorraum als Waschküche benutzt wurde, sperrte.<sup>76</sup> Auch später war das Verhältnis nicht ungetrübt. So wurde beim Verkehrs- und Verschönerungsverein 1935 „über allerhand Mißstände“ geklagt und 1938 fingen HJ-Lehrgangsteilnehmer Museumsbesucher am Burgtor ab und geleiteten sie in die Führerschule.<sup>77</sup>

## Der Name: Die große Lüge vom Opfertod des Josef Grün

Rasch nach der Übernahme der Cadolzburg durch die Hitlerjugend erhielt die „Gebietsführerschule 18 (Franken),

Schloß Cadolzburg b. Nürnberg“<sup>78</sup> mit Josef Grün einen Namenspaten (vgl. Abb. 12). Genau wie die NSDAP, die die beim



# Gebietsführerschule 18 (Franken)

„Josef Grün“

Schloß Cadolzburg b. Nürnberg

Abb. 12: Briefkopf 1935.



Putschversuch 1923 getöteten Hochverräter als „Martyrer der Bewegung“ verehrte, brauchte auch die Hitlerjugend ihre „Blutzeugen“.

Am 24. Januar 1933 war der Hitlerjunge Herbert Norkus in Berlin ums Leben gekommen. Von der NS-Propaganda wurden „kommunistische Mordbanditen“ dafür verantwortlich gemacht. Der Reichsjugendführer der NSDAP, Baldur von Schirach, veröffentlichte umgehend ein „Manifest der Jugend“ mit angeblichen Einzelheiten des Vorfalls, die u. a. deswegen nicht schlüssig sind, weil Norkus alleine unterwegs gewesen sein soll und Täter, die gestehen hätten können, nie ermittelt wurden. Im Rausch der „Machtergreifung“ des 30. Januars 1933 erregten die Ungeheimheiten bei den „ausgerichteten“ und im „Erfolg“ trunkenen Partei- und Jugendfunktionären keinen Anstoß. Anders als bei dem im Manifest mitgenannten Jungvolkungen Josef Grün aus Wien,<sup>79</sup> gab es für die oppositionelle Seite keinen Ansatzpunkt, die Hintergründe anzusprechen und die wahren Motive offen zu legen. Diese könnten als Fememord durchaus auch in den braunen Reihen gesucht werden. Doch Herbert Norkus wurde als „Held“ überhöht und diente als Vorlage für den Propagandafilm „Hitlerjunge Quex – Ein Film vom Opfergeist der deutschen Jugend“.

Der Fall Josef Grün wurde zeitgenössisch tendenziell von der Wiener Tagespresse behandelt. Den wahren Geschehensablauf und seine Hintergründe offenbaren die Berichte der Bundes-Polizeidirektion Wien vom 28. Oktober und 1. November 1932. Erst durch die Anfrage der NSDAP-Pressestelle erfuhr das Bezirkspolizei-Kommissariat Ottakring von dem Vorfall. Der elfjährige Hauptschüler Josef Grün, Angehöriger der nationalsozialistischen Jugendbewegung, sei infolge einer ihm am 23. Oktober 1932 von einem politischen Gegner zugefügten Misshandlung erkrankt und in besorgniserregendem Zustand in ein Spital geschafft worden. Nach einer Operation sei er am 26. Oktober verstorben. Vor seinem Ableben habe er seinen Angehörigen er-

zählt, beim Warten an einer Straßenbahnhaltestelle von einem unbekanntem Mann, ohne jeden Anlass einen Faustschlag in den Unterleib erhalten zu haben, worauf er sofort starke Schmerzen verspürt hätte. Über den Täter konnte er nur sagen, dass es ein großer Mann gewesen sei, der das „Dreipfeilabzeichen“ [der Sozialisten] getragen habe.

Eine gerichtliche Obduktion hatte dagegen ergeben, dass der Junge an einer schweren Leberschrumpfung und Darmlähmung, sowie einer Bauchfellentzündung ohne Anzeichen einer äußeren Verletzung oder Gewalteinwirkung verstorben ist.

Am 31. Oktober 1932 fand das Leichenbegängnis statt, an dem etwa 800 Personen, darunter je 200 Mitglieder des „Vaterländischen Schutzbundes“ und der Hitlerjugend in „Parteitragt“, sowie 150 Mitglieder des „Bundes deutscher Mädel“, teilnahmen. Nach einem Zug durch die Straßen der Stadt mit Musikbegleitung fand die Bestattung auf dem Ottakringer Friedhof statt, wo nach einem Priester auch ein Leitungsmittglied der Hitlerjugend sprach.<sup>80</sup>

Das „Neue Wiener Tagblatt“ ging in seiner Ausgabe vom 28. Oktober 1932 noch einen Schritt weiter als die Polizeibehörde und enthüllte Hintergründe: „... Bei der Uebergabe des Kindes [im Spital] haben die Eltern nicht ein Wort von einer Verletzung des Kindes gesprochen. Am Tage nach seiner Spitalsaufnahme soll das Kind einem Arzt, dessen Zugehörigkeit zur nationalsozialistischen Partei bekannt ist, erzählt haben, dass ein Passant auf der Straße, der nicht näher geschildert, von dem auch nicht gesagt wurde, dass er irgendein Parteiabzeichen oder die drei Pfeile getragen hätte, mit den Armen ‚geschlenkert‘ und dabei das Kind ein wenig angestoßen hätte. Von irgendeiner Attackierung durch den Mann hat das Kind kein Wort gesprochen. ...“<sup>81</sup> Doch durch das instrumentalisierte Leichenbegängnis wurde ein unbedeutender Wiener Jungvolkbube zu einem politischen Märtyrer stilisiert.

## Rudolf Schwarz, „Architekt einer anderen Moderne“, und die Gebietsführerschule „Josef Grün“

Obwohl der Landesverein für Innere Mission erheblich in die Räume des Neuen Schlosses investiert hatte, um sie für den Heimzweck nutzbar zu machen, bezeichnete Werner Porsch, einer der Schulleiter und letzter Gebietsführer des Gebietes 18 Franken (vgl. Abb. 13), die Cadolzburg rückblickend als „eine ganz bescheiden zusammengebastelte Burg ...“ Als Schulungsleiter der Gebietsführung kam er bereits im Frühjahr 1934 immer wieder nach Cadolzburg und erlebte die Anfänge der Gebietsführerschule. „Ab 1. Oktober 1937 war ich Schulleiter in Cadolzburg, da bin ich zurückgekehrt in die total umgebaute Cadolzburg, die wirklich sehr, sehr schön ... und gut eingerichtet – stilmäßig eingerichtet – war. Die Anfänge waren also sehr primitiv“, bekräftigte er.<sup>82</sup>



Abb. 13: Werner Porsch, Schulleiter auf der Cadolzburg mit seinem Pferd „Lord“.

Auch Rudolf Schwarz (1897–1961) schilderte in einem Brief an seine Mutter vom 25. Juni 1934 die Cadolzburg als „eine sehr schöne, aber arg verwahrloste Burg ...“, die sehr schön werden soll mit großen Sälen und so was allem, nicht unähnlich wie Rothenfels. Vorläufig ist es aber sehr spartanisch da ...“ Vorher, am 4. Juni 1934, begeisterte er sich an der ihm übertragenen Aufgabe: „... in der Nürnberger Gegend baue ich eine der schönsten deutschen Burgen aus, den Stammsitz der Hohenzollern. ... Himmelhohe Mauern rundum und innen darin ganz zarte gotische Bauwerke mit schönen alten Werken und Gewölben ...“<sup>83</sup>

Diese dürftige Überlieferung wird durch Pläne des „Neuen Schlosses“ der Cadolzburg für die Gebietsführerschule aus dem Februar 1936 ergänzt. Die Planungen beschränken sich bautechnisch auf unspektakuläre Maßnahmen, auf das Einziehen von Wänden, um Bad und Waschraum abzutrennen, auf das Schließen alter Türöffnungen und das Einbrechen neuer, sowie das Entfernen unnütz gewordener Heizkammern. Lediglich die Entfernung einer Stütze im zweiten Obergeschoss, die den Raumeindruck gestört hätte, kann als gestalterischer Aspekt der Pläne interpretiert werden. Auf dem Plan des zweiten Obergeschosses fehlt ein Hinweis auf die versenkte, abdeckbare Sprunggrube des Turn- bzw. Rittersaals, die bei der Bevölkerung als außergewöhnliche Neuerung Aufsehen erregte. Ebenso die vorauszusetzende Verstärkung des Saalbodens mit Eisenträgern.<sup>84</sup> Dass beides fehlt, ist nicht ungewöhnlich: Die Pläne beziehen sich ausschließlich auf Veränderungen in einem anderen Trakt des „Neuen Schlosses“, und die Sprunggrube war bereits im November 1934 installiert!<sup>85</sup> Doch bedeutsam sind die drei Pläne durch die mit ihnen dokumentierte Belegung der Räume und durch ein kleines, bisher unbeachtetes Detail: Sie sind von Rudolf Schwarz signiert und belegen seine Tätigkeit in Cadolzburg noch im Februar 1936!<sup>86</sup>

Rudolf Schwarz ist als „Architekt einer anderen Moderne“ vor allem durch seine Kirchenentwürfe und -bauten und als Architekturschriftsteller noch heute präsent. Seine architekturtheoretischen Schriften erfahren Neuauflagen, werden übersetzt und finden Leser.<sup>87</sup> Nach einer Lehrtätigkeit in Offenbach wurde er 1927 an die renommierte Handwerker- und Kunstgewerbeschule Aachen berufen, deren Direktor er 1928 wurde. Auf Betreiben wohl des Aachener NS-Oberbürgermeisters wurde er zum 1.2.1934 in den Ruhestand versetzt. Als andere Lehrberufungen ausblieben, zog er sich zunächst auf die Quickborn-Burg Rothenfels zurück, deren „Burgbaumeister“ er seit 1924 war.

Dort gestaltete er 1927/28 im engen Gedankenaustausch mit Romano Guardini<sup>88</sup>, dem Quickborn-Bundes- und Burgleiter, die innere Burg um. Schwarz wollte etwas ganz Neues erproben: Die „Architektur der Armut“ war nicht nur den knappen Baumitteln geschuldet, sondern Programm; die Burg als Folge großer, reiner, fast leerer Räume, alles in einfachen, angemessenen Formen. Aus dem Pfeilersaal im Erdgeschoss des Palas wurde eine zweischiffige Halle, der Rittersaal entstand aus der Zusammenlegung mehrerer Räume. Die Kapelle wurde weiter vereinfacht, nachdem in der ersten Phase Bilder und Figuren entfernt, Wände, Altar und Bänke einen neuen hellen Anstrich erhalten hatten. „Dadurch kam etwas sehr Lichtes, Klares und Herbes in den Raum, ... alles war arm, aber doch erfüllt.“<sup>89</sup> (Vgl. Abb. 14 und Abb. 15)

Es entstanden klare Baukörper, die Ruhe ausstrahlten, die „dem alten Bau im Tiefsten (trotzdem) treu blieben und ihn anerkannten.“<sup>90</sup>

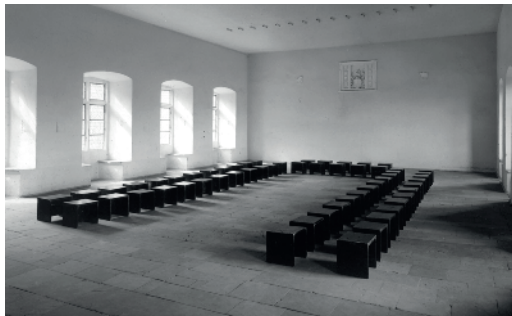


Abb. 14: „Rittersaal“ Burg Rothenfels.

Die Lichtführung war ein wesentlicher Teil des Konzeptes. Angepasst an die flexible Verwendung der Räume mit ihrer Möblierung „als geschlossener oder offener Ring bei Beratung und Gespräch, in Reihen eines Auditoriums, in dreiseitiger Aufstellung um den tragbaren Altartisch ...“ waren „... die Lichtgruppen in Reihen, im Kreis oder in Teilen davon zu schalten ...“<sup>91</sup>

Guardini äußerte gegen allzu rigorose Neuerungen Vorbehalte: „Ich möchte nicht, dass das Ganze zu sehr den Charakter eines Experiments bekäme. Ich würde meinem persönlichen Empfinden nach eine, sagen wir einmal, konservativere Form vorziehen ...“<sup>92</sup> Doch setzte sich bei unterschiedlichen Auffassungen in der Regel Rudolf Schwarz durch!

Bei der Ausgestaltung der Gebietsführerschule „Josef Grün“ ist nach dem, was Fotografien 1938<sup>93</sup> festhalten, von der avantgardistischen Bauauffassung des Architekten Schwarz nicht mehr viel zu spüren. Vor allem im „Gesellschaftszimmer“ im zweiten Obergeschoss des „Neuen Schlosses“ der Cadolzburg (vgl. Abb. 16), dem repräsentativen Mittelpunkt, häuften sich die Unruhefaktoren extrem: Die Holzvertäfelte Decke, die umlaufenden Wandbänke und die Anhäufung von Sitzgruppen erdrücken die Stirnwand mit Schachdecke, Bücherschrank und Gruppe in der flachen Nische vor dem großen Fenster. Nur die Kamingruppe steht alleine und frei. Dieser große Raum war wohl in erster Linie den höheren Chargen vorbehalten, die es sich gut gehen ließen auf der Cadolzburg, Gäste empfingen,<sup>94</sup> Konzerte genossen, Bälle und Bankette feierten.



Abb. 15: Kapelle Burg Rothenfels.



Abb. 16: „Gesellschaftsraum“ Neues Schloss, Cadolzburg.

Der starke Akzent der tiefen Fensternischen mit den minimalistischen Beleuchtungskörpern dazwischen und den perspektivisch sich verkürzenden Abständen der Deckenbalken im Flur des ersten Obergeschosses wurde durch das freiliegende, die Raumflucht störend unterbrechende Fachwerk der Längswand und des Korridorkopfes eliminiert (vgl. Abb. 17).



Abb. 17: Flur 1. Obergeschoss, Neues Schloss, Cadolzburg.

Der Einfluss des parteiamtlich erwünschten „Heimatstils“, der die Heime der HJ vielfach prägte, ist unverkennbar. Waren das noch Planungen von Rudolf Schwarz?

Weitere Fragen drängen sich unwillkürlich auf: Wer hat Rudolf Schwarz nach Cadolzburg geholt und warum gerade ihn? Seine feste kirchliche Bindung<sup>95</sup> lagen ebenso wie seine Baugesinnung als einer der Vertreter des „Neuen Bauens“ und seiner „Weigerung, sich dem empfohlenen Heimatstil anzubequemen“<sup>96</sup>, auf der Hand!

Durch den Umbau der Rothenfelser Außenburg 1928–1934<sup>97</sup> kam Rudolf Schwarz mit dem Reichsarbeitsdienst in Berührung, der beim Bau einer Schleuse am Fuße der Burg eingesetzt war und der im Frühjahr 1933 die Zehntscheune mit 400 Mann belegte.<sup>98</sup> Die Kontakte der Hitlerjugend zur Burg waren dagegen weniger intensiv und haben sich auf gelegentliche Aufenthalte beschränkt. Die Verantwortlichen scheinen trotzdem vom Umbau und der Gestaltung der Burg beeindruckt gewesen zu sein.<sup>99</sup> War Rothenfels die entscheidende Empfehlung für Cadolzburg?

Parallel zum Cadolzburger Projekt interessierte sich das Büro Schwarz für den Auftrag zu einer Jugendherberge in Treuchtlingen. Im Nachlass von Rudolf Schwarz befinden sich die von seinem Mitarbeiter Johannes Krahn dafür am 21.2.1935 fertiggestellten Pläne.<sup>100</sup> Wenige Wochen später,

am 16.5.1935, besichtigten der Gebietsführer der Hitlerjugend Rudolf Gugel und der NS-Architekt Franz Ruff<sup>101</sup> das in Aussicht genommene Baugelände für die „Julius-Streicher-Jugendherberge“. Sie war für die Hitlerjugend und für Schulungskurse gedacht und sollte burgartigen Charakter für 100 Jungen und 50 Mädchen bekommen. Diese Bedingungen erfüllte Krahn's Entwurf freilich nicht, er war weder burgartig monumental, noch sah er genügend Raum für 150 Gäste vor. Die Dachneigung orientierte sich an den Leigschieferhäusern der Altmühl-Alb. Nach Süden und Osten öffnete sich der Bau in langen Fensterbahnen, die das Sonnenlicht in die Tagesräume fließen ließ (vgl. Abb. 18). Dass für die Schlafsäle jeweils nur 30 Betten vorgesehen waren, spielte keine Rolle mehr, der Entwurf entsprach nicht den Vorstellungen der Auftraggeber und wurde übergeben.<sup>102</sup> Das Scheitern des Büros

Schwarz hatte vorerst keine Auswirkungen auf das Projekt Cadolzburg, wie die im Februar 1936 erstellten Pläne nahelegen.

Die HJ-Architekten-Tagung des Kulturamtes der Reichsjugendführung vom 8.-10. April 1937 auf der Cadolzburg für die Architekten in den HJ-Gebieten Franken und Bayerische Ostmark thematisierte die Heimbeschaffung für die Hitlerjugend in den Städten und Gemeinden. „Das was durch euere Arbeit geschaffen werden soll, das wird ... nicht nur lediglich Heime für die Hitlerjugend darzustellen haben, sondern Dinge, die durch Steine und Mauern ... weltanschaulich zu jungen Menschen zu sprechen haben“, so der Gebietsführer Gugel zu den Architekten.<sup>103</sup> Als Ergebnis der Tagung wünschte er den Architekten, dass sie „in den kommenden Jahren Häuser und Heime erstehen lassen möchten, die den Geist der neuen Zeit atmen“.<sup>104</sup> Der Haupt-

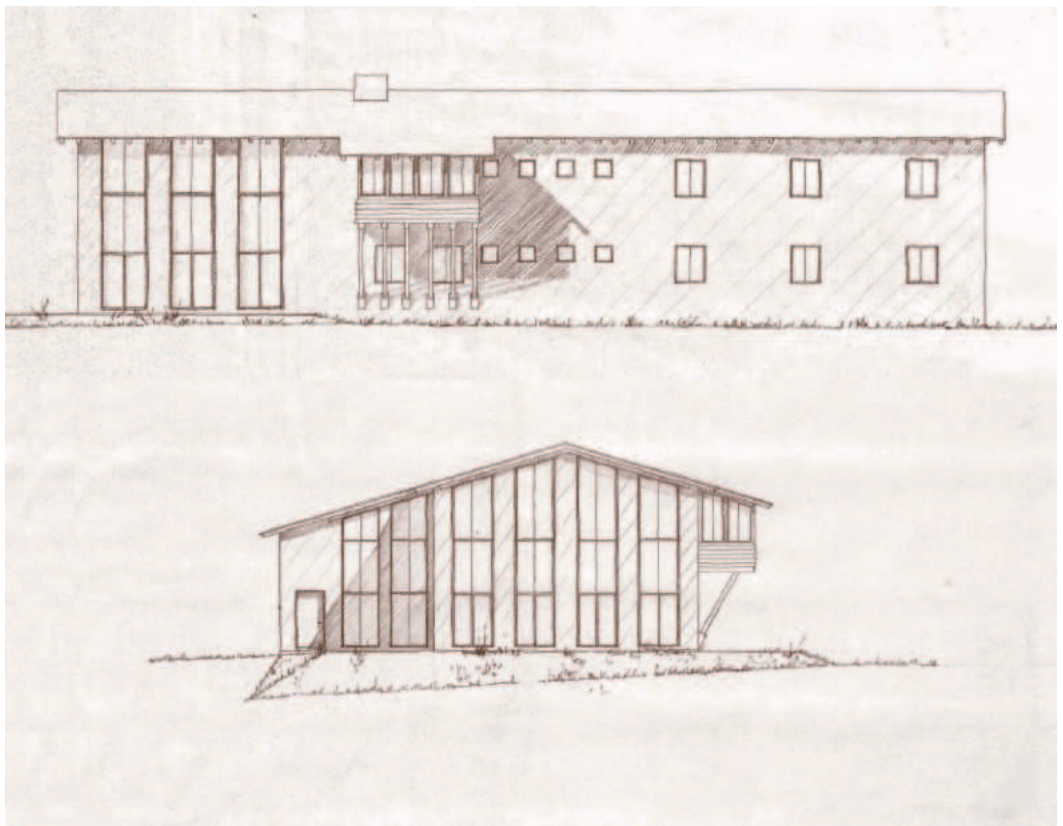


Abb. 18: Ostseite und Südgiebel der projektierten Jugendherberge in Treuchtlingen.  
Hist. Archiv des Erzbistums Köln, Nachlass Schwarz 76.

redner, Unterbannführer Hartmann vom Kulturamt, zusammenfassend: „... Die neue Jugend kann nur in Räumen erzogen werden, die der Nationalsozialismus gebaut hat. Die Reichsjugendführung ... muß verlangen, daß Bauten entstehen, die den Forderungen des Nationalsozialismus entsprechen. ...“<sup>105</sup> Den Jugendlichen müssten „... lichte, schöne Räume geschaffen werden, in der die Haltung des Nationalsozialismus sichtbaren Ausdruck findet ...“<sup>106</sup> „Auch der Raum erzieht den Menschen“, lautete die Überschrift des Tagungsberichts in der Fränkischen Tageszeitung vom 9.4.1937.

Hat sich Rudolf Schwarz bei seiner kirchlichen Bindung diesen Forderungen gebeugt? Man könnte meinen, mit einer weiteren Äußerung habe der Hauptreferent der Tagung Rudolf Schwarz im Blick gehabt: „Die Kunstauffassung des Nationalsozialismus ist eine ganz neue und es ist schwer, diese Kunstauffassung solchen Leuten klar zu machen, die noch auf der anderen Seite stehen. ...“<sup>107</sup> „Auf dieser Arbeitstagung will die HJ mit den Architekten des HJ-Gebietes Franken einen persönlichen Kontakt finden, die Männer vom Bau als Menschen und Charaktere kennen lernen.“ Der Baukünstler „darf nicht schaffen wollen, was ihm innerlich nicht liegt, nur um eine Verbeugung nach irgendeiner Seite zu machen ...“<sup>108</sup> Später bemerkte Schwarz in einem Brief an seine Mutter Paula vom 12.3.1939: „Die Staatsbauten kann nun wiederum ich nicht bauen, nicht so, wie sie verlangt und erwartet werden.“<sup>109</sup>

Eine Schlüsselstellung für die immer noch offene Frage, ob Schwarz neben bautechnischen Arbeiten auch die Ausgestaltung der Gebietsführerschule zu vertreten haben könnte, kommt einem Zeitungsbericht zu, der handschriftlich der Fränkischen Tageszeitung vom 11.5.1938 zugeschrieben wurde.<sup>110</sup> Er kündigte für den folgenden Sonntag eine Besichtigungsmöglichkeit der Gebietsführerschule an und bemerkte beiläufig: „... Um die Räume ihrer neuen Bestimmung zweckentsprechend zu gestalten, waren grundlegende bauliche Änderungen nötig, die sich bekanntlich vom Frühjahr bis in den Winter des vergangenen Jahres erstreckten ...“

Der Artikel erwähnt beiläufig „die vor einiger Zeit“ auf der Cadolzburg stattgefundene HJ-Architektentagung vom 8.-10.4.1937. Er muss also nach diesem Zeitpunkt erschienen sein. Der Passus mit der für „morgigen Sonntag“ angekündigten Besichtigungsmöglichkeit weckt allerdings Zweifel an der handschriftlich nachgetragenen Datierung: Der 11. Mai war nur 1935 ein Samstag! Sollte bei der Übertragung des Datums beim Aufkleben des losen Zeitungsausschnitts eine Verwechslung vorgekommen sein?<sup>111</sup> Dann kämen 1937 der 11. September und der 11. Dezember, 1938 der 11. Juni als Samstage in Frage. Nun sind die betreffenden Jahrgänge der „Fränkischen Tageszeitung“ in den Archiven des Großraums Nürnberg-Fürth nicht zugänglich. Auch die Suche nach einer Parallelüberlieferung in anderen Blättern war erfolglos.<sup>112</sup> Das ist besonders ärgerlich.

Käme als Erscheinungsjahr 1937 in Betracht, wären die Ausbauarbeiten 1936 erfolgt und die innenarchitektonische Gestaltung des Flures und des Gesellschaftsraumes durch Schwarz würde in Anbetracht der Pläne aus dem Februar diesen Jahres noch im Bereich des Möglichen erscheinen. Im Vorfeld und besonders nach der HJ-Architektentagung erscheint eine Tätigkeit Schwarz' eigentlich nicht mehr vorstellbar, auch wenn die Tagung ganz anderen Bauten gewidmet war.

Eigentlich hatte ich bei unserem Gespräch am 21.7.1998 von Werner Porsch eine Aufklärung über den planenden und bauleitenden Architekten erwartet. Er war seit dem 1.10.1937 bis zu seiner Einberufung zum Militär im August 1939 Leiter der Gebietsführerschule „Josef Grün“. In seiner sprunghaften Erzählweise mit unvollendeten Sätzen nannte er dagegen zusammenhanglos Namen: Robert Vogel als „Gebietsarchitekt“ der HJ, später dann in dieser Position „Hauenstein“. Gemeint war Dipl.-Ing. Willi Hauenstein, den Porsch in seiner Biografie<sup>113</sup> genauso nennt wie Armin Schildhauer, Oberbaurat in Nürnberg. Auch Hans Fischlmayer zählte er auf als „Hausarchitekt“ von Gossen-Erlangen<sup>114</sup>,

der aber auch das HJ-Heim Langenzenn „in traditionsbewusstem fränkischem Baustil mit Fachwerkausführung ...“ entwarf.<sup>115</sup> Klarheit über diese Personen, ob und welche Bedeutung sie für die Cadolzburg hatten, war bei ihm nicht zu erlangen. Den Namen Schwarz nannte er nicht!

Nachdem das NS-Reich zusammengebrochen war, betrieb Schwarz in einem Brief vom 10.5.1952 wohl doch „Gesinnungskosmetik“: „Ich habe damals in hohen Tönen die Vorsehung und meinen Schutzengel gepriesen, daß sie mich davor bewahrt haben, diesem schmutzigen Gesindel dienen

zu müssen.“<sup>116</sup> Alfons Leitl, ein Kollege, der für die Hermann-Göring-Werke ebenso in Lothringen<sup>117</sup> tätig war wie Schwarz für die Aufbau- und Siedlungsplanung, dagegen: „... Wir haben alle irgendwo gesteckt, und gearbeitet haben wir auch. Die Arbeiten, die wir zu leisten hatten, taten wir in einem gleichgeschalteten Deutschland, für gleichgeschaltete Stellen. Ob wir Industriebauten planten, landwirtschaftliche Siedlungen, Unterkünfte für Arbeiter, Baracken, Heeresbauten oder Autobahnbrücken – wir saßen alle auf dem gleichen braungestrichenen Schiff.“<sup>118</sup>

## Der „neue deutsche Mensch“ als Aufgabe der Hitlerjugend

Sollten in der „Kinderburg“ die Kinder einst „Luft und Sonne und Freiheit nach der Enge der Stadt und des Alltags“ finden, fröhlich und sorglos sein dürfen und sich austoben können, herrschte in der Gebietsführerschule ein anderer Ton. „... In froher Kameradschaft verbringen hier jeweils bis zu 100 Jungen eine Zeit von drei Wochen, nicht um sich auszuruhen, sondern um zu arbeiten, zu ringen und zu kämpfen um die geistigen Güter des deutschen Volkes. Auf die Ideen- und Gedankenwelt des Nationalsozialismus baut sich eine Schulungsarbeit auf, in denen die Beziehungen zwischen Staat und Volk, Rasse und Kultur die Grundlage für das Verstehen unserer Idee abgibt. ... Die Behandlung all dieser Fragen in Vorträgen und in freier Aussprache, verbunden mit ausreichender körperlicher Schulung, erzieht Menschen mit eigener Meinung ...“, meinte ein Horst Apitz in einem Aufsatz zu den Aufgaben der Gebietsführerschule „Josef Grün“ auf der Cadolzburg.<sup>119</sup>

Wirklich zu eigener Meinung? „Die Kleinsten der Bewegung haben den Vorteil, von Grund auf vom Geist des Nationalsozialismus durchdrungen zu werden. Der so Erzogene wird sich nie zu fragen brauchen, ob er recht handelt ...“, ein Oberbannführer Uebler auf dem „Märzthing“ 1934 in Cadolzburg.<sup>120</sup> „Die Aufgabe, die sich die HJ gestellt hat, ist so groß, daß sie von vielen nicht erfaßt wird; denn sie heißt: Schaffung des neuen deutschen Menschen. Um das

durchführen zu können, müssen wir unsere Führer schulen und immer wieder schulen“, schrieb Horst Apitz programmatisch, „die Führerschulung nimmt innerhalb der Arbeit der HJ einen breiten Raum ein.“

Dazu waren die „Soldaten der Zukunft in einer alten deutschen Burg“, so der Untertitel der Erzählung von Hans Lamperle<sup>121</sup>, nach Cadolzburg „einberufen worden“. Um „vom Sieg der Bewegung, von Arbeit und Pflicht des Hitlerjugendführers“ zu hören, als „Träger der Revolution und des neuen Glaubens an Volk und Rasse und Tat die Stärke ... zum Endsieg“ zu erhalten. Damit sie als „junge Führer hinaus ziehen ins deutsche Land, Kämpfer und Prediger zugleich“!<sup>122</sup> 1934, ein Jahr nach der „Macht-ergreifung“! – Gegen wen sollte revoltiert, gegen wen gekämpft und über wen ein „Endsieg“ errungen werden? Schlagworte, Worthülsen, hundertfach gehörte Phrasen!

Freilich standen noch viele, v. a. ehemals konfessionell gebundene Jugendliche abseits; das Ziel „Staatsjugend“ war noch lange nicht erreicht!

„In hellen Scharen“ sei die „zurückhaltende Jugend ... zur HJ geströmt“, behauptete im Mai 1934 dagegen ein Ewald Hampe, einst Führer einer aufgelösten „Berufsjugendgruppe“, die zur HJ übergetreten war. „Seine Worte, sein klares Bekenntnis zum revolutionären Geiste der HJ, sollten sich besonders die zu Herzen nehmen, die auch heute noch außerhalb der

Einheitsfront der deutschen Jugend, der Hitler-Jugend, stehen“, hieß es im Vorspann seines Artikels. Wenn doch die Zurückhaltenden in hellen Scharen bereits übergetreten waren!<sup>123</sup>

Alle aus NS-Sicht positiv erscheinenden Eigenschaften, Mut, Geist und Charakter, Opferbereitschaft, Entscheidungsfreude, vorgelebter Kampfgeist, schrieb Hampe den HJ-Angehörigen zu, die anderen seien Leisetreter, Spießer, Marxisten, ewige Nörgler und verkalkt. In der

HJ sei man endlich „von Bindungen und Hemmungen erlöst“! – „Der Führer schreitet voran, nach ihm richtet sich alles aus und die Mannschaft folgt ihm treu. ... so stehen wir heute in der braunen Marschkolonne ...“<sup>124</sup>

Frei? Grotesker konnte die Argumentation gar nicht sein. Wie sah da wohl der verschollene Werbefilm für die Gebietsführerschule „Josef Grün“ aus, der am 25.11.1934 in Nürnberg uraufgeführt wurde?<sup>125</sup>

## Lehrgangsaltag in der Gebietsführerschule „Josef Grün“

Bevor die „jungen Führer“ als „Kämpfer und Prediger“ hinausziehen konnten, hatten sie dreiwöchige Lehrgänge zu absolvieren. Auf der Cadolzburg herrschte das ganze Jahr über Betrieb. „Im Durchschnitt nehmen sechzig als Führer berufene Jungen teil“, hieß es in einem Artikel der Nordbayerischen Zeitung vom 16.11.1934. „Der Dienst ist stramm, die Unterkunft und Verpflegung ausgezeichnet.“

Der Tagesablauf sah vor:

6.30 Uhr Wecken und Ankleiden, eine halbe Stunde Frühstück

7.00 Uhr Waschen, Reinigen der Zimmer und Bettenmachen

7.30 Uhr Flaggenappell mit Lied oder Fahnenpruch

8.00 Uhr Kaffeetrinken

8.10 Uhr Ausrücken zum „Geländesport“, der an vier Stationen bis 11.50 Uhr dauerte. Nach dem Mittagessen und einer einstündigen Bettruhe bis 14.00 Uhr ging es erneut zum „Schleifen“ bis kurz vor 17.00 Uhr. Danach sollten die Jungs noch aufnahmefähig für eine fast zweistündige „weltanschauliche“ Indoktrination sein! Kritische Gedanken konnten nach dem bis dahin absolvierten physischen Pensum nicht mehr aufkommen, wenn selbstständiges Denken außerhalb der Parteidoktrin nicht längst abtrainiert war. Unbedingter Gehorsam war

Erziehungsziel!

Nach dem Abendessen war noch lange nicht Schluss. Die Zeit zwischen 20.00 und 21.00 Uhr bot mit Lichtbildervorträgen, Singen, Fest- und Feiargestaltung erneut Gelegenheit, die Jungs mit Nazi-Gedankengut zu infiltrieren. Wer von ihnen wollte nach den Strapazen des Tages abends nach 9 Uhr noch Radiohören, Schach oder andere Gesellschaftsspiele spielen oder Bücher der Bibliothek lesen? Konnte dieser Tagesablauf mit seiner engen Taktung wirklich der Realität entsprechen?

„Von Sport und Singen müde, streckt man die Knochen und wickelt sich in die Decken und schläft einen göttlichen Schlaf. – Horch, Trompetensignal! Wie von der Tarantel gestochen springen alle auf. Irgendwer hat Licht gemacht. Hastig stülpen sie die Kleider über. Tornister auf. Noch schlaftrunken stolpern sie die Wendeltreppe hinab in den nächtlichen Schlosshof. Angetreten – Abzählen – Marschkolonne – Gleichschritt Marsch. Dumpf dröhnt die Holzbrücke von dem Gleichschritt der Jungmannen ...“, schrieb ein anderer in der bereits erwähnten HJ-Postille. Gleichschritt auf einer Brücke, einer Holzbrücke?<sup>126</sup> Eigentlich verboten. Von dumpf dröhnenden Marschritten auf Holzbrücken zu fabulieren, klingt halt gar zu schön.<sup>127</sup>

## Vormilitärische Kriegsausbildung

Mit Beginn der Kriegsjahre gewannen die vormilitärischen Ausbildungsziele noch

stärker an Gewicht. Von einem Lehrgang im November 1941 ist neben Karikaturen



des Lehrgangsalltags das Programm des Abschiedsabends erhalten. In diesen Unterlagen kam mir ein Name bekannt vor. Hatte ich doch Fotokopien seiner Lehrgangsbescheinigungen erhalten!

Ludwig H. bestand einen Übungsleiter-Lehrgang vom 6.-19.11.1941 mit Auszeichnung. Er konnte danach „... in der Kriegsausbildung der Hitlerjugend im Schieß- und Geländedienst eingesetzt werden. Er ist abnahmeberechtigt ... im Schießen und Geländedienst zum HJ-Leistungsabzeichen ...“ Eine weitere Bescheinigung berechtigte ihn, die verantwortliche Leitung in der Schießausbildung mit Kleinkaliber- und Luftgewehr zu übernehmen (vgl. Abb. 19).

Erklärte Werner Porsch nicht bereits 1938, dass sich die Hitlerjugend stets ihrer Pflicht bewusst sein werde und ihre schönste Aufgabe darin erblicke, den jun-

gen Deutschen zum brauchbaren Soldaten mit strenger Pflichtauffassung, nationalsozialistischer Gesinnung und guten Kameradschaftsgeist vorzubilden?<sup>128</sup> Sechzig Jahre später wusste er davon nichts mehr. Im Interview am 21.7.1998 charakterisierte er die Cadolzburg – ausdrücklich vor seiner Zeit – „... als eine Geländesportschule, vornehm ausgedrückt. Geländeschleifschule würde ich sie heute bezeichnen ...“ Er lenkte bei dem Gespräch den Blick immer wieder besonders auf die kulturellen Aktivitäten, die es bei der Hitlerjugend (auch) gegeben habe.

Die Gebietsführerschule Cadolzburg wurde aber auch herangezogen, die Anwärter für Adolf-Hitler-Schulen, gymnasiumsähnlichen Einrichtungen, zu prüfen oder ein Ausleselager für den Lehrernachwuchs abzuhalten. Dr. Theo Becker berichtete bei einem Besuch am 15./16.10.1997 von einem dreieinhalb Wochen dauernden Ausleselehrgang für Anwärter der „Akademie der Deutschen Jugendführung“ in Braunschweig, die Hochschulrang hatte und das Spitzenpersonal der Hitlerjugend heranbilden sollte. „Die Teilnehmer wurden hier zusammengefasst und geprüft wie früher auf den Kadettenschulen. Es ging sehr streng, militärisch exakt zu, ... bis zum Letzten wurden sie belastet. ... Der Lehrgang hat wahnsinnig geschlaucht. Von den 36 oder 38 Teilnehmer haben einige abgebrochen. Nur vier oder fünf haben den Lehrgang bestanden. Er gehörte dazu.“ Dr. Becker erzählte mit sichtlichem Stolz.

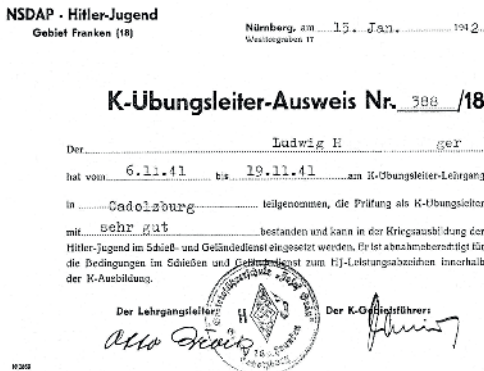


Abb. 19: Übungsleiterausweis Ludwig H.

## Zurechtgelegte Rechtfertigung

Was ich damals noch nicht wusste, Dr. Becker hatte für das „Heimatjahrbuch 1997 des Landkreises Bad Dürkheim“ Erinnerungen niedergeschrieben: „Meine Jahre im Jungvolk – Kameradschaft und Freundschaften sind geblieben“. Die Redaktion des Jahrbuchs distanzierte sich in einem Vorspann vorsichtig von der Tendenz des Aufsatzes: „... Beide (Autoren, ein anderer berichtete über die Jahre nach dem Krieg) wollen, soweit dies überhaupt möglich ist, ihre Erinnerung an die Jugend, wie sie

es als Kind empfanden, darstellen.“ Das verhinderte nicht, dass der Beitrag „... in der Öffentlichkeit viel und heftig und gegensätzlich diskutiert“ wurde. Die im Kreistag vertretenen Fraktionen und der Landrat fühlten sich verpflichtet, Stellungnahmen abzugeben und diese dem Jahrbuch beizulegen.

Im Kreistag ließ Dr. Becker eine Erklärung verlesen, in der er nachzuholen versuchte, was ihm Kritiker vorwarfen, unterlassen zu haben: „Ich verurteile das System des 3. Reiches,

ich verurteile alles, was sich an politischem Zwang und Menschenverachtung abgespielt hat. Ich bin auf keinen Fall ein Nazi und war es auch nicht. ...“

Am Ende des Rundgangs durch die Burg erlebte ich, wie Dr. Becker zögerte, zurückblieb und vor der Hofseite des Neuen Schlosses in einer „Stillgestanden“-Haltung stehen blieb, Blickrichtung „Ochsenschlot“, wo einst – wie er am Folgetag erzählte – die Flagge stand, und salutierte. Nach einigen Minuten kam er langsam zurück zu unserer kleinen Gruppe und blieb gedankenverloren schweigsam, bis wir das Burgtor passiert hatten. Er gedenkt seiner gefallenen Jugendfreunde und Kame-

raden, dachte ich damals. Heute bin ich mir nicht mehr sicher, ob er vielmehr nicht doch „alten Zeiten“ hinterhertrauerte.

Man muss allerdings auch wissen, dass Dr. Theo Becker seit den 1950er Jahren als Wissenschaftler und Praktiker bedeutende Verdienste um den Weinbau erworben, zahlreiche, auch internationale, Ehrungen erhalten hatte und jahrzehntelang als Repräsentant der Weinbruderschaft der Pfalz erfolgreich tätig war. Die Reaktion auf den Aufsatz „verfolgte ihn ... noch geraume Zeit und führte bei ihm zu nachhaltiger Verbitterung“, so dass er sich 2002 als Ordensmeister der Bruderschaft zurückzog.<sup>129</sup>

## Falsche Vorstellungen von dem, was die HJ wollte?

Der Beitrag Dr. Beckers begann, „... in eine Zeit hineingeboren (worden zu sein), über die man heute oft nicht gerne spricht. Vielleicht gibt es deswegen so unterschiedliche Meinungen und zum Teil auch falsche Vorstellungen, speziell auf dem Gebiet der Jugenderziehung ...“

Der Vorwurf, falsche Vorstellungen von dem zu haben, was die Hitlerjugend wollte und tat, ist in Memoiren führender HJ-Funktionäre verbreitet.<sup>130</sup> Dazu kommt meist als Gipfel eines unverfrorenen Rechtfertigungsversuchs der Hinweis, in Nürn-

berg nicht verurteilt worden zu sein!<sup>131</sup> Doch die Jugend wurde systematisch militarisiert, nationalsozialistisch „ausgerichtet“ und auf subtile Art verführt und letztlich betrogen.

Werner Porsch reklamierte nach dem Krieg für sich, die Panzerzerstörtruppe der Hitlerjugend Frankens dem Heer und der SS entzogen und im Alpenraum in Sicherheit gebracht zu haben: Die junge Generation, die Zukunft Deutschlands, sollte in einem sinnlos gewordenen Kampf nicht untergehen.<sup>132</sup> Späte Einsicht – oder ...?

## Am 17. April 1945 brannte die Cadolzburg und wurde zur Ruine

Entgegen allen Mutmaßungen spielte die Cadolzburg als Gebietsführerschule der Hitlerjugend keine Rolle in den Planungen der amerikanischen Führung.<sup>133</sup> Die letzten, auf der Cadolzburg zusammengezogenen Hitlerjugenden, die als Panzerzerstör-Bataillon Franken den Vormarsch der Amerikaner aufhalten sollten, hatten auch spätestens am 15. April Burg und Ort verlassen.

Strategisches Ziel der amerikanischen Seite war, Nürnberg, den „heiligen Schrein“ der Nazis, die Stadt der Reichsparteitage, bis zum 20. April 1945, bis zu Hitlers sechsfünfzigsten Geburtstag, einzunehmen. Davon erhoffte sie sich einen schweren psychologischen Schlag,

um dadurch den Zusammenbruch des deutschen Widerstands auszulösen.<sup>134</sup>

Daneben vermutete die amerikanische Aufklärung große Teile der 17. SS-Panzergranadier-Division in der Stadt. Diese Einheit hatte seit der Landung der Alliierten in Frankreich trotz größter Verluste immer wieder härteste Gegenwehr geleistet. Sie sollte aus Nürnberg nicht entkommen, ihr sollte der Rückzug in die imaginäre „Alpenfestung“ unmöglich gemacht werden.

Um diese Ziele zu erreichen, waren drei amerikanische Infanteriedivisionen auf die Stadt angesetzt worden. Von Norden schnürte die 3. US-Infanteriedivision und von Osten und

Südosten die 45. US-Infanteriedivision bereits bis 16. April Nürnberg ab. Von Westen rückte die 42. US-Infanteriedivision „Rainbow“ und die Taskforce 1 des Combat Command A der 12. US-Panzerdivision, teilweise mit erheblichen Schwierigkeiten, vor.

Als die deutsche Führung kurzfristig einen Ausbruch der Einheiten aus Nürnberg erwo, sollte das 232. US-Infanterieregiment der Regenbogendivision die südwestlichen Ausfallrouten abschneiden. Doch der Widerstand um den Dreh- und Angelpunkt Cadolzburg war so hartnäckig, dass das US-Infanterieregiment dem vorgegebenen Zeitrahmen hinterherhinkte.

Widerstandsnester im Tal, am Höhbuck und im Kraftstein mussten Zug um Zug niedergekämpft werden. Die Burg wurde ins Kreuzfeuer genommen, von der Buchspitze im Westen, von Norden und Nordwesten und im Norden auch vom Höhbuck aus wurde sie ganz konzentriert beschossen. Die Spuren sind teilweise noch heute zu erkennen und auf historischen Fotos nachzuweisen.

Was schrieb Bert McNeil jr.<sup>135</sup> „... Es war notwendig gewesen, Panzerabwehr-Raketen

einzusetzen, um das hoch auf einem Hügel gelegene Schloss zu beschießen (vgl. Abb. 20), das den Heckenschützen eine hervorragende geschützte Ausgangsposition gegeben hatte und jetzt brannte es und warf ein prächtig flackerndes Licht auf die Löscharbeiten der Zivilisten und auf die in Richtung Nürnberg vorrückenden US-Streitkräfte. ...“

Die Cadolzburg wurde zur Ruine, über sechzig Gebäude im Ort wurden gleichfalls zerstört bzw. mehr oder minder schwer beschädigt. Mindestens dreizehn deutsche Soldaten und fünf Zivilisten verloren in und um Cadolzburg ihr Leben!

Von den immer wieder diskutierten Ursachen des Burgbrandes lässt sich einzig und allein der massive Beschuss mit Artillerie sowie vor allem mit Flamm- und Sprengraketen konkret belegen. Die Gerüchte, die von Brandstiftung wissen wollen, entpuppen sich bei näherem Hinsehen als das, was sie waren: bloße Gerüchte. Sie entbehren jeder realen Grundlage.<sup>136</sup>

Bert McNeil jr. zog das Fazit: „Die kleine Stadt wird immer als die Stadt mit dem brennenden Schloss in Erinnerung bleiben und die



Abb. 20: Cadolzburg 1946 mit Spuren der Artillerie- und Raketentreffer.

Einwohner werden den Krieg wohl nie vergessen und ein altes Landschaftsbild mit der Burg, das 1000 Jahre Bestand hatte, ist jetzt

von ein paar dummen Heckenschützen zerstört worden, die einfach nicht aufgeben wollten. ...<sup>137</sup>

## Und danach?

„Die Burg, eine Ruine, ... fiel anschließend in einen jahrzehntelangen Dornröschenschlaf ...“<sup>138</sup> Nur schrittweise kamen Schutträumung und Sicherungsarbeiten mit einer nachfolgenden teilweisen Öffnung der Ruine voran. Denkschriften wurden versandt, lokale Repräsentanten unternahm Bittgänge nach München, wurden freundlich angehört und mit unverbindlichen Aussagen entlassen. Politiker gaben bei ihren Besuchen vor Landtagswahlen regelmäßig Versprechungen ab, die nach dem Urnengang rasch vergessen waren oder ganz plötzlich auftretenden Sparzwängen zum Opfer fielen. Dennoch wurden Vorschläge für die Verwendung der wieder aufgebauten Burg diskutiert – und verworfen.

Mit dem Grundsatzbeschluss des Bayerischen Landtags zum Wiederaufbau der Burg 1979 begann die Aufbauphase einer der letzten Kriegsruinen in Staatsbesitz. Mit

der ersten feierlichen Bohrung für die Pfahlgründungen am 15.11.1985 kam nach der Sicherung der Ringmauer 1983/84 der Aufbau tatsächlich in Gang. Am 17.11.1987 konnte Richtfest für das Alte Schloss und am 6. Juli 1990 für das Neue Schloss gefeiert werden.

Im Juni 2017 war es dann so weit: Der Innenausbau war abgeschlossen, eindrucksvoller, als es sich Heinrich Thiersch jemals vorstellen konnte, waren Erkersaal (vgl. Abb. 21) und Halle der Eichensäule als architektonische Herzstücke des Alten Schlosses neu entstanden. Die von Dr. Uta Piereth und Dr. Sebastian Karnatz entwickelte, bislang in dieser Kombination einmalige und beeindruckende Museumskonzeption „Mittelalter fühlen, schmecken, hören und riechen!“ war umgesetzt. Die mit großer Spannung erwartete Erlebnisburg „HerrschaftsZeiten! Erlebnis Cadolzburg“ konnte ihre Pforten öffnen und entwickelte sich zum Besuchermagnet.<sup>139</sup>



Abb. 21: Altes Schloss Cadolzburg, Erkersaal.

## Bildnachweis:

- Abb. 1 Postkarte vor 1919, Sammlung Hans Werner Kress
- Abb. 2 Privatfoto, Sammlung Hans Werner Kress
- Abb. 3 Foto Hans Werner Kress
- Abb. 4 Foto Valentin Fürstenhöfer, Sammlung Hans Werner Kress
- Abb. 5 Heimatverein Cadolzburg u.U. e.V.
- Abb. 6 Einband Heinrich Thiersch, Sammlung Hans Werner Kress
- Abb. 7 Europäisches Burgeninstitut, Einrichtung der Deutschen Burgenvereinigung e.V. (Braubach), DBV-Archiv Nr. 2265
- Abb. 8 Schwarz-Weiß-Teil: Zentralinstitut für Kunstgeschichte, Photothek, Archiv Stange, Inv.-Nr. Th 112 631 Farb-Teil: Dipl.-Restaurator Reinhard Helge Hicke, Dresden
- Abb. 9 Stadtarchiv Nürnberg, A 56, Nr. 10555
- Abb. 10 Privatfoto, Sammlung Hans Werner Kress
- Abb. 11 Postkarte, Sammlung Hans Werner Kress
- Abb. 12 Landeskirchliches Archiv der Evang.-Luth. Kirche in Bayern, Diakonisches Werk, Nr. 1047
- Abb. 13 Privatfoto Werner Porsch, Sammlung Hans Werner Kress
- Abb. 14/15 Bildungsstätte Burg Rothenfels
- Abb. 16/17 Werner Porsch, Sammlung Hans Werner Kress
- Abb. 18 Historisches Archiv des Erzbistums Köln, Nachlass Rudolf und Maria Schwarz 76
- Abb. 19 Ludwig H., Sammlung Hans Werner Kress
- Abb. 20 Foto Valentin Fürstenhöfer, Sammlung Hans Werner Kress
- Abb. 21 Foto Hans Werner Kress

Allen beteiligten Institutionen danke ich für die Abdruckgenehmigungen, der Bayerischen Verwaltung der staatlichen Schlösser, Gärten und Seen, Nürnberg, für die Fotografiererlaubnis im Erkersaal und meinem Freund Manfred Seeler für die Collagen und die Nachbearbeitung der Fotos. Die Datierung der Zeitungsausschnitte in der Sammlung Fürstenhöfer konnten mit parallelen Berichten in den Zeitungsbänden des Stadtarchivs Fürth und des Stadtarchivs Zirndorf verglichen werden. Vielen Dank für die Vorlage der Bände.

## Anmerkungen:

- 1 Carl Julius Weber, Deutschland oder Briefe eines in Deutschland reisenden Deutschen, 1826
- 2 Staatsarchiv Nürnberg, Rep. 212/7 I Bezirksamt Fürth, Nr. 258 Reparaturen an den Schlossgebäuden zu Cadolzburg 1826, Verzeichnis vom 25.5.1826. An anderer Stelle war, so ist zu lesen, „... das Hängeisen, welches in dem alten Fürstenzimmer den Schlussstein des Gewölbes tragen sollte, ... von der Schließen entledigt, wodurch der Schlussstein sehr tief gesunken ...“ Er musste mit einem Hebgeschirr aufgewunden und mit einer neuen Schließe gesichert werden, Staatsarchiv Nürnberg, Regierung von Mittelfranken, Kammer der Finanzen, Abgabe 1909, Nr. 12377 Bauunterhalt 1800–1802, S. 191 f.; Nr. 12378, Bauunterhalt 1803–1806, S. 79
- 3 Bodo Ebhardt, Deutsche Burgen, Berlin 1906, S. 422 ff.; Heinrich Thiersch, Das Hohenzollernschloss Kadolzburg bei Fürth in Bayern, Zeitschrift für Bauwesen, Jahrgang LX, 1910, Spalte 345 ff.
- 4 Pfarrer Redenbacher, der Initiator des 1886 gegründeten Verschönerungsvereins, regte 1892 an, doch zu prüfen, ob „leere Räume im Schloß zu irgendeinem industriellen Zweck (etwa Seidenzucht) Verwendung finden könnten“, Protokollbuch des Verschönerungsvereins Nr. I, zitiert nach „Der Bleistift“, Sonderheft 2010, Hans Werner Kress, „Am Puls der Zeit und der Tradition verpflichtet – 125 Jahre eines Vereins und eines Frankenmarktes“, S. 5
- 5 Ev.-luth. Pfarramt Cadolzburg, Nr. 110, jetzt Landeskirchliches Archiv Nürnberg
- 6 Völkischer Beobachter, September 1933: „... Außerdem sind – an Stelle der früheren mächtigen Eisenschlaudern – beiderseits konisch gehaltene Betonbalken so in die Mauer eingebaut worden, dass sie Innen- und Außenwand zusammenhalten. ...“; Fürther Nachrichten vom 27. Mai 1983: „Für die Vernadelung mit hochwertigen Edeltahlstäben mussten in einem Raster von drei mal drei Meter Bohrungen ...“

- in der Außenwand angebracht werden. Diese Maßnahme dient im Gegensatz zum Felsanker zur Mauersicherung über dem Erdrich. ... auf einer Strecke von 60 Metern an der Westfassade ... (wurden) auf eine Tiefe von 20 bis maximal 26 Metern von der Außenmauer schräg in den Sandsteinfelsen (Bohrungen) angebracht. In die so entstandenen Löcher wurde dann Mörtel in den Felsen zur Festigung injiziert und zusätzlich Edelstahl-Spannanker mit eingegossen, welche zusammen mit einem Betonkorsett verspannt sind, um die Mauern am Fundament zu sichern.“
- 7 Schon 1472 ließ Markgraf Albrecht Achilles das Getreide so verteilen, dass er vierunddreißig Wochen in Ansbach und nur noch sechs Wochen in Cadolzburg, dann vier Wochen in Baidersdorf zur Schweinehatz und je vierzehn Tage in Schwabach, Neustadt, Colmberg und Hohe-neck Hof halten könne; C.A.H. Burkhart, Das funfft Merckische Buch des Churfürsten Albrecht Achilles. Quellensammlung zur Geschichte des Hauses Hohenzollern, I. Band 1471 – 1473, Jena 1857, S. 179, Nr. 98
  - 8 Hans Werner Kress, Das Richteramt Roßtal, in: Hans Kreutzer – Robert Düthorn, Roßtal – Vergangenheit und Gegenwart, Roßtal 1978/79, S. 233 ff., hier S. 237
  - 9 Hanns Hubert Hofmann, Historischer Atlas von Bayern, Teil Franken, Nürnberg-Fürth, München 1954
  - 10 v. E., In der Kronenschmiede der Hohenzollern, Die Gartenlaube, 1871, S. 619 ff., mit Stichen nach Zeichnungen des Cadolzburgers Georg Graef
  - 11 Michael Unger, Historisches Lexikon Bayern, Vereinfachung der Staatsverwaltung, abgerufen 13.07.2019
  - 12 HVC, Protokollbuch des Verschönerungsvereins 1886 – 30.4.1929, Protokoll vom 7.12.1926
  - 13 Die Organisation der Steuerverwaltung war eine Reichsangelegenheit.
  - 14 Einige Zeit glaubte man, bestärkt durch eine Andeutung von Oberregierungsrat Dittmar, Ansbach, das Amtsgericht würde nur in die frei gewordenen Räume des Finanzamts umziehen, HVC, Protokollbuch des Verschönerungsvereins 1886 – 30.4.1929, Protokoll vom 5.2.1929; HVC 3749, Schreiben Thiersch an Valentin Fürstenhöfer vom 11.6.1929 und 9.10.1929
  - 15 Gesetz- und Verordnungsblatt für den Freistaat Bayern, S. 359 und mit einer Verordnung vom 4.2.1931 wurde der Amtsprengel dem Amtsgericht Fürth zugeteilt, Gesetz- und Verordnungsblatt, S. 25
  - 16 1906 wurde der Verschönerungsverein umgewandelt und sollte sich um den Fremdenverkehr kümmern und „Cadolzburg aus seinem Zustand mittelalterlicher Schläfrigkeit erwecken“, Fürther Centralanzeiger vom 3.5.1907. Trotz aller Bemühungen blieb es beim Ausflugsverkehr zur Obstbaumblüte. Die Kapazität der Gasthäuser für Übernachtungsgäste war beschränkt und Attraktionen für einen längeren Aufenthalt fehlten.
  - 17 Gezeichnet ist der Artikel mit „f“, Fürstenhöfer! Valentin Fürstenhöfer an Thiersch, 20. Nov. 1930: „Es muss im Schloss etwas untergebracht werden, das auf den wirtschaftlichen Weiterhalt der Gemeinde einen Einfluss ausübt. Denn nach dem nun alle Ämter dem Ort genommen sind, muss ein Ersatz in wirtschaftlicher Hinsicht geschaffen werden. ...“ HVC, Inv.-Nr. 3750 Schriftwechsel Fürstenhöfer/Thiersch 1930.
  - Die Nordbayerische Zeitung vom 3. Dezember 1930 berichtete noch von einer Protestversammlung auf dem Marktplatz am 30. November, die nicht den gewünschten Zulauf hatte. Bürgermeister Löffler trug die Argumente vor, darunter eine „Entkultivierung des Landvolkes“. Im Auftrag des Landtagsabgeordneten Streicher, des berichtigten NSDAP-„Gauleiters“, sprach dann noch „Stadtrat“ Jacob, nicht weniger berichtigter NS-Oberbürgermeister von Fürth und Thorn sowie NSDAP-Kreisleiter in Fürth. Der Berichterstatter bemerkte noch: „Der Schluß der Versammlung wurde leider ins politische Fahrwasser getrieben“. Was man sich bei diesem Redner und seinem Auftraggeber lebhaft vorstellen kann, die politisches Kapital aus der Situation herauszuschlagen suchten. Vgl. zu Franz Jakob: Barbara Ohm, Verfahren gegen die Fürther Nazi-Größen Hans Sandreuther und Franz Jakob in den Jahren 1939/42, 2. Teil, Fürther Geschichtsblätter 3/2015, S. 87 ff.
  - 18 Seit 1894 war im ehemaligen Kassengewölbe des Rentamtes, der mittleren Burgkapelle, eine „Folterkammer“ eingerichtet. Zu einem Ausflug in die „Blöih“, zur Baumbüte, nach Cadolzburg, gehörte für viele Ausflügler aus den nahen Städten ein Besuch der „Folterkammer“. Die „Folterkammer“ war ein Anziehungspunkt und damit ein bedeutsamer Faktor für die achtzehn Gastwirte und Cafetiers mit ihrem Personal.
  - 19 HVC, Protokollbuch I des Verschönerungsvereins 1886–30.4.1929, Protokolle vom 7. Januar 1910 und 27. November 1910
  - 20 HVC, Protokollbuch I des Verschönerungsvereins 1886–30.4.1929, Protokoll vom 20.6.1921. Bis zur Generalversammlung vom 2. Februar 1926 sind keine Aktivitäten protokolliert, in dieser Zeit hatte wohl jeder mit eigenen Problemen zu kämpfen.
  - 21 Später sprach er davon, dass es dabei um eine „Schlosssammlung“ (Rückblickend in einem Brief vom 16. Juni 1930 an Thiersch, HVC, Inv.-Nr. HVC 3750 Schriftwechsel Fürstenhöfer/Thiersch 1930) und ein „fränkisches Museum“ (Brief vom 14.12.1927 an Thiersch, HVC, Inv.-Nr. HVC 3747 Schriftwechsel Fürstenhöfer/Thiersch 1927/1928) ging. Was er darunter verstand, bleibt heute allerdings offen. Für das „Neue Schloss“ dachte er an ein „Deutsches Obstbaumuseum“ (Brief Fürstenhöfers an Thiersch vom 20.11.1930, worauf Thiersch am 30. November 1930 in vorwurfsvollem Ton antwortete: „Auch Ihre Gedanken wegen des Obstbaum-Museums zielen doch mehr auf das wirtschaftliche Wohl des Marktes Cadolzburg als auf das Wohl des Schlosses. Und dazu haben doch gerade Sie, wie mir scheint, vom Gemeinderat und Verkehrsverein verkannt, gar keine Veranlassung ...“). HVC, Inv.-Nr. 3750 Schriftwechsel Fürstenhöfer/Thiersch 1930).
  - 22 HVC, Protokollbuch des Verschönerungsvereins

- 1886–30.4.1929, Protokoll vom 7.12.1926
- 23 StAN, Rep. 235/9 Amtsgericht Fürth, Abgabe 1967, Strafprozessakten Nr. I (Anhang) Einbruchdiebstahl im Schloss Cadolzburg (Bilderdiebstahl), Az.: A 86-92 Jahrgang 1928; Hans Werner Kress, Der Mythos „Kadlschburcher Blöih“ und das Kirschenparadies, Fürther Geschichtsblätter 3/2013, S. 95 f.; Der Lokalanzeiger Ammerndorf, Cadolzburg, ..., Nr. 10–12/2020, 12. und 26.6., 10.7.2020
  - 24 Fränkischer Kurier Nr. 337 vom 6.12.1927
  - 25 Dr. Otto Mitius, Dürers Schlosshofansichten und die Cadolzburg bei Nürnberg, Leipzig 1922
  - 26 Sein umfangreicher Nachlass befindet sich im Archiv des Architekturmuseums der TU München.
  - 27 Bei der angewandten Methode, Mauerzüge zu verfolgen und freizulegen, kann man von Grabungen im heutigen Sinne nicht sprechen.
  - 28 Thiersch fasste seine Thesen in einem kurzen Aufsatz „Dürers Schloßhofaquarelle in der „Albertina“ zu Wien, nachgewiesen als Hofansichten der Cadolzburg bei Nürnberg im Mittelalter“, in: „Alt-Fürth, Fürther Heimatblätter“, Sondernummer 1937, und in einer ausführlicheren Abhandlung in der „Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte“, Band 14, 1943, S. 128 ff., „Der Hof der Cadolzburg – das Urbild der Schloßhofansichten Dürers“, als Sonderdrucke mit abweichenden Titeln, zusammen.
  - 29 Siehe dazu: Fridolin Dreßler, Nürnbergisch-Fränkische Landschaften bei Albrecht Dürer. Ein Verzeichnis sicher bestimmbarer Darstellungen, Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Stadt Nürnberg, Band 50, 1960
  - 30 Bericht über die Ausstellung in der Nordbayerischen Zeitung, nach dem 28.4. 1928. Wie viele Zeitungsausschnitte Valentin Fürstenhöfers ist auch dieser nicht mit dem Erscheinungsdatum versehen, sodass nur Textinhalte eine ungefähre Einordnung erlauben.
  - 31 HVC, Schriftwechsel: Ordner HVC II 1928-1939
  - 32 Brief vom 14.12.1927 an Thiersch, HVC, Inv.-Nr. HVC 3747 Schriftwechsel Fürstenhöfer/Thiersch 1927/1928
  - 33 HVC, Inv.-Nr. HVC 3750 Schriftwechsel Fürstenhöfer/Thiersch 1930
  - 34 Siehe Schlusskapitel
  - 35 „Seit 1884 bemühte man sich um die Möglichkeit, in Cadolzburg katholischen Gottesdienst ... zu feiern. Bis 1892 dauerte es, bis regelmäßig Hl. Messe gefeiert werden konnte, und das auch nur jeden 3. Sonntag“, Karl Ulrich, Die katholischen Gemeinden von Nürnberg und Fürth im 19. und 20. Jahrhundert, Bamberg 1989, S. 86. StAN, Regierung von Mittelfranken, Kammer des Inneren, Abgabe 1968, XIV 491
  - 36 StAN, Landratsamt Fürth, Abgabe 1962, Nr. 3567 Gemeindeangelegenheiten Cadolzburg, II. Teil, Schreiben des Bezirksamts Fürth vom 15.5.1929 nach einer Mitteilung der Regierung von Mittelfranken, Kammer des Inneren, vom 10.5.1929
  - 37 So schlug Thiersch in einem Schreiben an den Vereinsvorstand Pfarrer John Schmidt vom 6. September 1931 die vorderen Amtsgerichtsräume im südöstlichen Eck des „Neuen Schlosses“ vor. In einem Schreiben vom 9.10.1929 an Valentin Fürstenhöfer favorisierte er den „großen Saal zu oberst im hinteren älteren Teil des „Neuen Schlosses“ – Wäscheboden des Amtsgerichts! – [dieser wäre] viel geeigneter!! ...“, HVC, Inv.-Nr. HVC 3749 Fürstenhöfer/Thiersch, Schriftverkehr 1929.
  - 38 Am 5.7.1929 hatte Thiersch an Fürstenhöfer geschrieben: „... Bezüglich katholischer Kapellenerweiterung würde ich sehr bedauern, wenn diese Gelegenheit nicht wenigstens benützt würde, den Erkersaal vollständig wiederherzustellen und als neuen Raum, ungeteilt, zu verwenden oder aber freizugeben. ... Der Verkehrsverein sollte jedenfalls eine Teilung des Erkersaals zu hintertreiben suchen. ...“, HVC, Inv.-Nr. HVC 3749 Fürstenhöfer/Thiersch, Schriftverkehr 1929. Daran hatte der Verein, der im Erkersaal ein Museum einrichten wollte, kein Interesse.
  - 39 Thiersch an Fürstenhöfer, Briefteil I mit der Datierung fehlt, HVC, Inv.-Nr. HVC 3750 Fürstenhöfer/Thiersch, Schriftverkehr 1930.
  - 40 HVC, Protokollbuch 2 des Verkehrs- und Verschönerungsvereins, Protokolle 18.6., 14.7. und 20.8.1929. Vgl. auch StAN, Landratsamt Fürth, Abgabe 1962, Nr. 1067 Schloss Cadolzburg (auch Heimatmuseum und Museum kirchlicher Altertümer 1926-1929
  - 41 HVC, Schriftwechsel II, 1928–1939.
  - 42 Zusammengefasst in seiner Arbeit „Der Meister des Marthaltars in der St. Lorenzkirche zu Nürnberg“, Nürnberg-Berlin, 1938
  - 43 Um 1500 wurde er als Hl. Kilian neu interpretiert und aus dem ursprünglichen Brandenburger Adler entstand ein vierfeldriges Staatswappen, auch Teile der Kleidung wurden nach Infrarot-Reflektographien verändert.
  - 44 Die gedruckte Beschreibung des Museums von Dr. Wilhelm Funk im Neustädter Tagblatt, die auch als Separatdruck verteilt wurde, lässt dies vermuten. HVC, Protokollbuch 2, 4. und 21. April 1932.
  - 45 HVC, Protokollbuch 2 Verkehrs- und Verschönerungsverein vom 18.6.1929–16.4.1947, S. 47, 10. Juli 1931. „Dadurch, daß das Amtsgericht und das Finanzamt Cadolzburg aufgelöst wurden, schrumpft die katholische Gemeinde weiter zusammen. Trotzdem versucht das erzbischöfliche Ordinariat Bamberg in Cadolzburg einen Stützpunkt für die katholische Sache zu gewinnen. Die beiden evangelischen Pfarrer von Cadolzburg und der Gemeinderat der politischen Gemeinde haben uns flehentlich gebeten, ... die ... freigewordenen Räume für irgendeinen evangelischen Zweck zu benützen ...“, Brief von Pfarrer Meinzolt an Direktor D. Stahl des Centralausschusses für die Innere Mission vom 7.3.1932, LKAN-DW, Nr. 1046. Ähnlich der Brief Daniel Lotters vom 25.3.1933 wegen des Verkaufs des Logenhauses in Fürth, LKAN-DW, Nr. 191
  - 46 HVC, Protokollbuch 2 Verkehrs- und Verschönerungsverein vom 18.6.1929–16.4.1947, S. 50. Auch der Gemeinderat sagte 500 Mark Mietzuschuss zu.
  - 47 Gymnasialprofessor Dr. Johann Michael Hilpert, 1878-1946, Mitglied des Landtages 1920

- 1932, Deutschnationale Volkspartei, Liberale Landespartei
- 48 Die Ferienlager für 500 Arbeiterkinder waren vom 15. Juli bis 31. August in der Turnhalle des sehr weit von Nürnberg entfernten Dorfes Heidenheim und in einem leerstehenden Pfarrhaus in dem ebenfalls weit entfernten Offenbau untergebracht. Die Pfarrstelle ist wieder besetzt und in Heidenheim gab es „Verdrießlichkeiten“ mit dem Gemeinderat, deshalb musste eine andere Unterkunft gesucht werden, LKAN-DW, Nr. 1047 Schreiben Pfr. Meinzolt an Dir. D. Stahl vom 7.3.1932.
- 49 LKAN-DW, Nr. 1047, Mietvertrag vom 24./27. Juni 1932
- 50 LKAN-DW, Nr. 1046, Schreiben vom 12.12.1932 an den Centralausschuss für die Innere Mission
- 51 LKAN-DW, Nr. 1046, Mietvertrag vom 20.10. 1932
- 52 LKAN-DW, Nr. 1047, Fragebogen des Landesvereins vom 16.9.1933 zum Stichtag 31.12.1932
- 53 LKAN-DW, Nr. 1046, Schreiben vom 12.12.1932 an den Centralausschuss für die Innere Mission
- 54 LKAN-DW, Nr. 1047, Kostenaufstellung vom 8. März 1934
- 55 LKAN-DW, Nr. 1046, Brief Pfr. Meinzolt an Dir. D. Stahl vom 7.3.1932
- 56 LKAN-DW, Nr. 1046 Brief Hermann Dietzfelbingers an Elisabeth Nägelsbach vom 16. Juni 1932. Elisabeth Nägelsbach (\*12.12.1894 in Schweinfurt, †8.4.1984 Nürnberg) war seit 1923 Referentin für Jugendfürsorge der Inneren Mission in Bayern und Vorsitzende des Landesverbandes Evangelischer Arbeiterinnenvereine Bayerns, 1948 wurde sie Stadträtin in Nürnberg und war von 1954 bis 1966 Mitglied des Bayerischen Landtags. Mit einer Landtagsdelegation besuchte sie 1955 die zerstörte Cadolzburg. In einem Zeitungsbericht „Die Cadolzburg muss erhalten bleiben“ aus der Sammlung Fürstenhöfer, der von ihm weder datiert wurde noch die Zeitung nennt, war zu lesen: „Die Verbundenheit mit Cadolzburg brachte auch Elisabeth Nägelsbach-Nürnberg (CSU) zum Ausdruck, die vor 1933 auf der Burg als Leiterin eines Mädchenpensionats der Inneren Mission tätig war. ...“
- 57 „Jugendweg“, Monatsschrift, herausgegeben vom Evangelischen Reichsverband weiblicher Jugend, Burckhardtthaus-Verlag GmbH, Berlin, 1934, Heft 4 vom 15.4.1934, S. 61 ff.; Heft 5 vom 15.5.1934, S. 78 f., in LKAN-DW, Nr. 1047
- 58 LKAN-DW, Nr. 1046 nicht unterzeichnete Briefkopie an Vikar Dietzfelbinger vom 6.8.1932
- 59 LKAN-DW, Nr. 1047
- 60 Der wohlwollende Tenor des Artikels ist nur der Befürchtung zusätzlicher Repressalien und der vagen Hoffnung geschuldet, eine konfessionelle Jugendarbeit fortsetzen zu können.
- 61 Alle Nachweise: LKAN-DW, Nr. 1047
- 62 LKAN-DW, Nr. 1047, Schreiben vom 12.1.1934
- 63 LKAN-DW, Nr. 1047, Vertrag vom 21.3.1934
- 64 Das Brauhaus Altdorf Auer und Co. reklamierte in einem Brief vom 23. April 1934 an den Landesverein das Eigentumsrecht an Ausstattungsstücken, LKAN-DW, Nr. 1047
- 65 LKAN-DW, Nr. 1047, Brief des Landesvereins an den Central-Ausschuss für Innere Mission vom 30. April 1934
- 66 LKAN-DW, Nr. 1047, Brief vom 26.3.1934. Für den vertragsgemäßen Ausgleich der investierten Baukosten durch die Gebietsführung lässt sich jedoch kein Nachweis mehr finden.
- 67 MC, Gemeinderatsprotokoll vom 4.11.1933, Nr. 14
- 68 Der Gemeinderat war sicherlich bereits vorher informiert worden.
- 69 Nordbayerische Zeitung vom 26. Januar 1934, S. 9. U.a. war aber auch zu lesen: „... Es sollen bereits Verhandlungen zwischen der Gebietsführung und dem Landesverein für Innere Mission stattgefunden haben, nach welchen für die Hitlerjugend einstweilen die Räume der Inneren Mission im neuen Schloßflügel zur Verwendung kommen ...“
- 70 Glücklicherweise wurde aus dem Projekt nichts; der Markt Cadolzburg benötigte das Gelände nach dem Zweiten Weltkrieg dringend, um neuen Wohnraum und ein Schulgelände zu schaffen.
- 71 Fränkischer Kurier vom 27. Januar 1934, S. 7
- 72 Nordbayerische Zeitung vom 26. Januar 1934, S. 9. An Räumlichkeiten waren aufgeführt: Ein breiter Haupteingang zur Empfangs- und Ehrenhalle mit Treppenhaus, eine 35 Meter lange Turn- und Exerzierhalle, Empfangszimmer, Zimmer für den Schulleiter, für den Adjutant und für Referenten, Warteräume, allgemeine Kanzlei, Schreibmaschinenzimmer, Kassenverwaltung, Aula mit Bühne, Kasino, Lehrsaal für 75 Mann, Lehrerzimmer, Schreibzimmer, Arbeitsaal für 50 Mann, Bibliothek, Lehrsaal, Schreibzimmer, Radiohørsaal für 75 Mann, Musiksaal für 50 Mann, einen Kartenzeichensaal, Arztzimmer mit Warteraum und Sanitäts-, Untersuchungs- und Verbandsraum, Halle, Hörsaal mit 150 Sitzplätzen, sowie Bildfläche, Vorführ- und Filmaufbewahrungsraum, mehrere Schlafsäle mit Waschräumen, mehrfach Wannen- und Brausebäder mit Aus- und Ankleideräumen, ein Schießstand 50 m, Zielerstand, Kugelfang, Räume für den Waffenmeister und die Waffenausgabe, ein Schwimmbad 24,50 m lang, mehrere Werkstätten, Garagen für drei Kraftwagen, eine Waschküche, Mangel- und Bügelraum, Wäscheausgabe, Kleider- und Schuhputzraum, Kleider- und Ausrüstungstrockenraum, eine Heizerwohnung und eine geräumige Hausverwalterwohnung, Küche mit Nebenräumen, Kühlraum, Geschirrkammer, Personalspeiseraum, einen Speisesaal, Arztzimmer, Zimmer für Rekonvaleszenten, Krankensaal, Raum für Sanitätspersonal und zwischen den drei Flügelbauten Turnplätze mit 30 m Breite und über 50 m Länge.
- 73 HVC, Protokollbuch 2 des Verkehrs- und Verschönerungsvereins, S. 80
- 74 MC, Gemeinderatsprotokoll vom 14.3.1934, Nr. 6
- 75 MC, Gemeinderatsprotokolle vom 20.6., Nr. 10 und 27.6.1934, Nr. 9
- 76 MC, Gemeinderatsprotokoll vom 4. Juli 1934, Nr. 2
- 77 HVC, Protokollbuch 2 des Verkehrs- und Verschönerungsvereins, S. 86 und 119
- 78 Briefkopf eines Schreibens vom 2. Juli 1935, LKAN-DW, Nr. 1047
- 79 In seinen fragwürdigen Lebenserinnerungen behandelt Artur Axmann, „Hitlers letzter Reichsjugendführer“, diese Propagandalüge selbst in der zweiten Auflage 1995 immer noch als Tatsache:



- „Am 26. Oktober 1932 wurde der Hitlerjunge Josef Grün aus Wien während der politischen Kämpfe ermordet ...“ Artur Axmann, Das kann doch nicht das Ende gewesen sein – Hitlers letzter Reichsjugendführer erinnert sich, Koblenz 1995, S. 215
- 80 Österreichisches Staatsarchiv – Archiv der Republik, Brief vom 1. September 1997, GZ 06391/0-R/97 mit den Berichten der Bundespolizeidirektion Wien vom 28. Oktober 1932, Pr.Z.IV-5906/32 und vom 1. November 1932, Pr.Z.IV-5906/2/32. Dem Österreichischen Staatsarchiv danke ich für die Übermittlungen der beiden Polizeiberichte.
- 81 Diesen Zeitungsbericht, zusammen mit weiteren dieser Zeitung vom 27. und 29. Oktober 1932, dann der „Wiener Zeitung“ vom 28. und 29. Oktober 1932 hat freundlicherweise die „Fachbibliothek für Zeitgeschichte an der Universität Wien“ mit Schreiben vom 5. 6. 1997 zur Verfügung gestellt. Die „Stiftung Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstands“ hat mit Schreiben vom 1. Juli 1997 Berichte der „Wiener Zeitung“ vom 29.10.1932 und der „Arbeiterzeitung“ vom 27. Oktober 1932 beigetragen. Das Institut für Zeitgeschichte, München, hat mich mit Hinweisen auf Literatur entgegenkommend unterstützt. Allen Institutionen danke ich für die bereitwillige Hilfe.
- 82 Am 21.7.1998 konnte ich mit dem damals 83-jährigen, gesundheitlich angeschlagenen ehemaligen Schulleiter und letzten Gebietsführer des Gebietes 18 Franken, später Bürgermeister seiner Heimatgemeinde Speichersdorf und von 1967 bis 1969 als Nachrücker für Dr. Thomas Dehler Bundestagsabgeordneter der FDP, ein ausführliches Gespräch führen. Porsch verstarb 2004.
- 83 Pehnt/Strohl, S. 242, Nr. 31. Umbau Cadolzburg; Rothenfels: Pehnt/Strohl, S. 229, Nr. 1. In welchem Kontext die zitierten Äußerungen gehören, bleibt offen. Die Briefe waren mir nicht zugänglich. Ob sie weiteren Aufschluss hätten geben können?
- 84 Die Stahlträger, ausgeglüht und verbogen, wurden erst bei der Schutträumung des „Neuen Schlosses“ in den 1960er Jahren entfernt.
- 85 Nordbayerische Zeitung vom 16.11.1934, S. 9. „Ein Tag in der Führerschule der HJ Cadolzburg“: „... der sportlichen Zwecken dienende Rittersaal, in dessen Ecke der Sandkasten sich befindet, ...“
- 86 Die Pläne sind im Nachlass Heinrich Thierschs im Architekturmuseum der TU München überliefert und unter thie\_h-44-4 bis h\_44-6 verzeichnet. Frau Dr. Anja Schmidt, Architekturmuseum, bin ich für Auskünfte und Kopien der Signaturen Rudolf Schwarz' zu Dank verpflichtet. Die mir vorliegenden Kopien reichen qualitativ nicht für einen Abdruck aus.
- Der südöstliche Teil des Neuen Schlosses wurde durch den Treppenturm erschlossen. Im Erdgeschoss mündete der Zugang in einen Vorräum, dem an der Hoffront der Waschraum und ein Bad folgten. Vom Waschraum wird an der Talseite ein Brause-Raum erschlossen. Angrenzend folgt ein Vorratsraum und die Küche, von der ein Geschirrspülraum abgetrennt ist. Der nordwestliche Teil des Neuen Schlosses ist über die Freitreppe und über Verbindungstreppen in den Stockwerken zugänglich. Diele, Wachstube und Geräteräume nehmen im Erdgeschoss kleinere Flächen ein, Speisesaal und Unterrichtsraum dominieren die Talseite. Das 1. Obergeschoss nahm das Verwaltungsbüro, das Büro des Schulleiters und drei Räume für die „Geländesportlehrer“, ein Krankenrevier und die Wohnung des Schulleiters auf. Der nordwestliche Teil enthielt den Turnsaal, der auch als „Rittersaal“ bezeichnet wurde. Im zweiten Obergeschoss waren drei Schlafsäle für die Lehrgangsteilnehmer, der Gesellschaftsraum (noch als Aufenthaltsraum eingezeichnet) und im Anbau zum Torturm ein „Heimabend-Raum“ untergebracht.
- 87 Albert Gerhards in einem Beitrag zur Neuherausgabe des 1960 erschienen Titels „Kirchenbau. Welt vor der Schwelle“, zitiert nach „Konturen“, Rothenfelser Burgbrief 02/2007, S. 10 f.
- 88 Romano Guardini, \*17.2.1885 Verona, †1.10.1968 München, kath. Priester, Jugendseelsorger, Förderer der Quickborn-Jugend, bedeutender Religionsphilosoph und Theologe
- 89 Pehnt/Strohl, S. 229
- 90 Pehnt/Strohl, S. 41
- 91 Pehnt/Strohl, S. 40 f.
- 92 Pehnt/Strohl, S. 42
- 93 Blindprägung auf der Ansicht der Schachdecke im „Gesellschaftszimmer“. Der Firmenname ist nicht deutlich zu erkennen. W. Kurth oder Karl.
- 94 Fränkischer Kurier (?) vom 22.1.1938 „Soldaten und Hitlerjugend gehören zusammen!“, spricht von einem „Gesellschaftsraum“. Zu den Eigentümlichkeiten der Zeitungsausschnitt-Sammlung Valent Fürstenhöfers s. Fußnote 30. Werner Porsch sprach von Konzerten und Bällen mit BdM-Führerinnen.
- 95 Zusammenfassend u.a. Albert Gerhards, Bauen als „Aussage religiöser Poesie“; Aktuell: Das Testament von Rudolf Schwarz, in: Konturen, Rothenfelser Burgbrief 02/07, S. 10 ff., 2007
- 96 Pehnt/Strohl, S. 93 f.
- 97 Pehnt/Strohl, S. 232, Nr. 8
- 98 Rothenfelser Burgbrief 1934, Nr. 4-5, S. 34 ff.
- 99 Nach einem Wehrsportlehrgang der NS-Lehrerschaft im September/Oktober 1933 begann Ende Dezember ein Sportlehrgang des Unterbanns Würzburg. Bis Anfang Februar waren drei Kurse der Oberbannführerschule auf Rothenfels. Der Oberbannführer hatte Gefallen an der Burg gefunden und bedauerte, dass der Arbeitsdienst die Burg in so weitem Maße beanspruchte. Jedenfalls kam es auch nach dem Abzug des Arbeitsdienstes 1935 nicht zu einer Übernahme der Burg durch die Hitlerjugend. Rothenfelser Burgbrief 1934, Nr. 4-5, S. 34 f.; Willi Fiege, Burg Rothenfels von 1933–1945, Rothenfels 1148–1948, herausgegeben von Ludwig Weiss, 1949, S. 127 ff., zitiert nach: Konturen, Rothenfelser Burgbrief 01/08, S. 3, 2008
- 100 Historisches Archiv des Erzbistums Köln, Nachlass Rudolf und Maria Schwarz, Nr. 76, Plankammer 19 b 1-5; Pehnt/Strohl, S. 244, Nr. 37
- 101 Franz Ruff, \* 1906 Straubing, † 1979 Prien, übernahm nach dem Tod seines Vaters das Großprojekt der Kongreßhalle, das Gauhaus Franken, die

- Südkaserne in Nürnberg u.a.
- 102 Am 14. Januar 1938 waren Obergebietsführer Gugel, Bannführer Schmid, Architekt Ruff und ein weiterer Architekt, dessen Name nicht genannt wurde, am geplanten Baugelände. Im Juli des gleichen Jahres wurde Architekt Ruff von Gugel schließlich mit den Werkplänen beauftragt. Doch am 28.2.1939 vermerkte das Beratungsprotokoll der Stadt Treuchtlingen, dass vorerst nicht mit dem Bau zu rechnen sei, weil die Mittel fehlen. Freundliche Mitteilung von Frau Andrea Schill, Stadtarchiv Treuchtlingen: Akte 442/2 und Beratungsprotokolle sowie Treuchtlinger Kurier
  - 103 Fränkischer Kurier, 9.4.1937, S. 7
  - 104 Fürther Tagblatt/Nürnberger Zeitung, 9.4.1937, S. 7
  - 105 Fürther Tagblatt/Nürnberger Zeitung, 9.4.1937, S. 7
  - 106 Fränkische Tageszeitung vom 9.4.1937
  - 107 Fränkischer Kurier, 9.4.1937, S. 7
  - 108 Fürther Tagblatt/Nürnberger Zeitung, 9.4.1937, S. 7
  - 109 Pehnt/Strohl, S. 96. Eine Äußerung des Gauleiters Streicher auf der Architekten-Tagung schließt den Kreis zum Treuchtlinger Projekt, das den Namen Streichers tragen sollte: „... er werde dafür sorgen, daß die Architekten, die in der Heimbeschaffung der Hitler-Jugend ihre Berufung unter Beweis stellen, auch fernerhin Aufträge erhalten werden ...“, Fränkischer Kurier, 9.4.1937, S. 8
  - 110 Kopie im Besitz des Verfassers. Zu den Eigentümlichkeiten der Zeitungsausschnitt-Sammlung Valentin Fürstenhöfers s. Fußnote 30.
  - 111 Valentin Fürstenhöfer hat häufig nur schnell auf der Rückseite der Zeitungsausschnitte das Datum vermerkt.
  - 112 Im September beschäftigten sich die gleichgeschalteten Zeitungen mit dem Reichsparteitag der NSDAP und in den Juni-Ausgaben mit dem „Frankentag“ Julius Streichers auf dem Hesselberg.
  - 113 Werner Porsch, Vor und nach der Stunde Null – Erlebnisse 1943–1952, S. 157, zum Bekanntenkreis
  - 114 Hans Fischlmayer wird in der Bayer. Denkmalliste, Erlangen-Stadt beim Objekt D-5-62-000-954 Nägelsbachstr. 25, 25 a und b für die Ausführung der Verwaltungs- und Betriebsgebäude der Fa. Gossen 1939–1943, nach Vorentwürfen von Max Gossen 1937, genannt.
  - 115 Fürther Tagblatt vom 23.5.1938
  - 116 Pehnt/Strohl, S. 98 f.
  - 117 Rudolf Schwarz war seit Juni 1941 bis zu seiner Einberufung zum Militär September 1944 mit landesplanerischen Aufgaben in Lothringen betraut, Pehnt/Strohl, S. 100
  - 118 Alfons Leitl, Anmerkungen zur Zeit, in: Baukunst und Werkform (1949) Nr. 1, S. 3, zitiert nach: Pehnt/Strohl, S. 99
  - 119 Horst Apitz, Das Führerkorps der HJ muß die Avantgarde der Nationalsozialistischen Bewegung werden. Beitrag in einer NS-Zeitschrift, deren Titel nicht mehr feststellbar ist, da das Titelblatt fehlt. Aus dem Nachlass von Otto Brock durch dessen Sohn als Fotokopie erhalten.
  - 120 Allgemeine Rundschau, Zirndorf, vom 27.3.1934, Bericht von Valentin Fürstenhöfer
  - 121 Hans Lamperle, \* 13.1.1910, † 5./6.3.1945 „in der Festung Graudenz“ an der Weichsel nördlich Thorn. Ursprünglich kam er möglicherweise von den „Jungbayern“, der Jugend- und Schutzorganisation der Bayerischen Volkspartei, die der SA Widerpart bot. Die Fürther HJ wurde Pfingsten 1930 von Max Linsmayer (1934 Brigadeführer in Danzig) gegründet und Hans Lamperle (1934 Unterbannführer) mit der Führung beauftragt (StadtA Fürth, Nordbayerische Zeitung vom 15.2.1934, S. 9 f.) Er „... vermochte schon wenige Tage darauf eine Schar Jungens von den Jungbayern zu übernehmen“ (Fürth, Rieß-Sonderchronik 1933-1934, S. 33, Zeitungsartikel vom 2.12.1933). 1938 war Lamperle Standortführer Fürth und Gaujugendwalter der DAF, Fürther Tagblatt vom 15. und 28.6.1938
  - 122 „Die junge Front: Organ der Gebiete 18 (Franken-Bayer. Ostmark) der Hitlerjugend, des Bundes dt. Mädels, des Dt. Jugendherbergs-Verbandes“ vom 2.6.1934, Beitrag von Hans Lamperle im Nachlass von Otto Stündt
  - 123 Gab es deshalb nur eine schlichte Meldung, als eine führende Persönlichkeit übergetreten war: „Pfarrer Baumgärtner zur Hitlerjugend übergetreten! Wie die Pressestelle der Hitlerjugend, Gebiet Franken, mitteilt ist Pfarrer Baumgärtner, der Führer des Evangelischen Jugendwerks Nürnberg und Führer der Jugendgruppen des Evangelischen Arbeiterverbandes Bayern, heute in die Hitlerjugend eingetreten. Pfarrer Baumgärtner ist in ganz Bayern für sein soziales Verständnis bekannt und wurde auf Grund seiner Erfahrung in das Sozialamt der Gebietsführung berufen“, Fränkischer Kurier vom 10. Januar 1934, S. 6
  - 124 Nordbayerische Zeitung vom 7.5.1934, S. 8
  - 125 Aufforderung zum Besuch der Vorführungen in der Allgemeinen Rundschau, Zirndorf, vom 23.11.1934: „Hitlerjugend, BdM, Jungvolk, herhören! Ein Film von der Cadolzburg. Von unserer Gebietsführerschule „Josef Grün“ auf der Cadolzburg haben wir einen Tonfilm herstellen lassen der am kommenden Sonntag, den 25. November, vormittags 11.15 Uhr, im Ufa-Palast in Nürnberg zum ersten Mal läuft. Wir denken, daß Ihr an der Führerschule, durch die Ihr alle einmal gehen sollt, größtes Interesse habt und Euch darum diesen Film anseht. Bringt auch Eure Eltern mit, denn auch sie sollen einmal einen kurzen Einblick in den Betrieb unserer fränkischen Führerschule bekommen ... Der Eintritt beträgt für Euch -,40 Mk.“ Freundlicherweise mitgeteilt von Herrn Klaus Übler, Zirndorf.
  - 126 In der Straßenverkehrsordnung nach wie vor verboten!
  - 127 Hans Lamperle, Cadolzburg - Soldaten der Zukunft in einer alten deutschen Burg, Junge Front vom 2.6.1934
  - 128 22.1.1938 (Fränkischer Kurier?), Soldaten und Hitlerjugend gehören zusammen! Kameradschaftsabend des IR 21 mit den HJ-Führern auf der Cadolzburg (IR = Infanterieregiment). Siehe Anmerkung 30; durch den rückseitig abgedruckten Bericht über einen Boxkampf im Ber-

- liner Sportpalast lässt sich der Artikel auf den 22.1.1938 datieren.
- 129 Wikipedia, Stichwort Theo Becker (Önologe), abgerufen 2.9.2019
- 130 Artur Axmann, Das kann doch nicht das Ende sein. Hitlers letzter Reichsjugendführer erinnert sich, Koblenz, 2. Auflage 1995; Jutta Rüdiger, Die Hitlerjugend und ihr Selbstverständnis, ... (von 1937 – 1945 Reichsreferentin für den Bund deutscher Mädel; Herbert Taege, ... über die Zeiten fort. Das Gesicht einer Jugend im Aufgang und Untergang. Wertung – Deutung – Erscheinung, Lindhorst 1978, [Motto: Den Toten, die guten Glaubens starben]. Aus dem Vorwort: ... Wer diesen Blick der Jugend [der Hitlerjugend] „über die Zeiten fort“ übersieht, wird der Generation, die sie verkörperte, nicht gerecht, nicht ihren Toten und nicht ihren Überlebenden. [Referent an der Akademie der deutschen Jugendführung?]
- 131 Werner Porsch, Vor und in der Stunde Null – Erlebnisse 1943 bis 1952, 2. Auflage 1995, S. 128, 160; Tonbandprotokoll Porsch über seinen Eintrag im Bundestags-Handbuch „... als ehemaliger HJ-Führer interniert ...“ – „weshalb ich das hineingeschrieben habe, weil ich gesagt habe, ich habe mir doch nichts vorzuwerfen, dass ich HJ-Führer war. Wir sind nicht einmal in Nürnberg verurteilt“ worden. Das ist ein schiefer Vergleich, verurteilt kann nur werden, wer angeklagt ist, und diese Anklage haben die Alliierten unterlassen.
- 132 Werner Porsch, Vor und in der Stunde Null – Erlebnisse 1943 bis 1952, 2. Auflage 1995, S. 109, 112-116, 132, 140. Oberstleutnant Cord von Hobe, der Kommandeur der Panzerkampfgruppe XIII, die am 16./17. April 1945 im Abschnitt zwischen Zirndorf und NeuhoF/Zenn kämpfte, argumentierte ähnlich, als er die ihm unterstellten Hitlerjungen in Großhabersdorf mit einigen Auszeichnungen entließ, weil sie sich tapfer geschlagen hätten.
- 133 Entgegen der Meinung des ehemaligen Bürgermeisters Georg Hofmann in einem Leserbrief, siehe: Hans Werner Kress, Die Burg brennt! April 1945 – Der Vorstoß der amerikanischen Armee von Neustadt über Cadolzburg nach Schwabach, Cadolzburg, 2003, S. 71
- 134 Karl Kunze, Kriegsende in Franken und der Kampf um Nürnberg im April 1945, Nürnberger Forschungen, Band 28, Nürnberg 1995
- 135 Bert McNeil jr., In Combat with Headquarters Company Third Battalion, 232d Infantry of Rainbow Division, San Antonio, 1946, S. 81 f. Mein gesammeltes Material zu der Broschüre Die Burg brennt! April 1945 – Der Vorstoß der amerikanischen Armee von Neustadt über Cadolzburg nach Schwabach, Cadolzburg 2003, habe ich dem Staatsarchiv Nürnberg übergeben.
- 136 Hans Werner Kress, Die Burg brennt! April 1945 – Der Vorstoß der amerikanischen Armee von Neustadt über Cadolzburg nach Schwabach, Cadolzburg, 2003, S. 69 ff., 97
- 137 Siehe Fußnote 134, S. 81 f.
- 138 Harald Ehm, Wie die Ruine zum Museum wurde, Fürther Nachrichten vom 19.9.2017
- 139 Landkreismagazin vom 23.6.2017

## Abkürzungen:

HVC Heimatverein Cadolzburg u.U. e.V.  
 LKAN-DW Landeskirchliches Archiv der  
 Evangelisch-Lutherischen Kirche  
 in Bayern, Nürnberg,  
 Diakonisches Werk

MC Markt Cadolzburg  
 Pehnt/Strohl Wolfgang Pehnt, Hilde Strohl:  
 Rudolf Schwarz – Architekt einer  
 anderen Moderne, Stuttgart 1997  
 StAN Staatsarchiv Nürnberg



Geschichtsverein Fürth e.V.  
Schlosshof 12  
90768 Fürth  
Telefon: (0911) 974-3706  
Telefax: (0911) 974-3710  
geschichtsverein-fuerth@web.de  
www.geschichtsverein-fuerth.de

Bankverbindung:  
Sparkasse Fürth  
IBAN: DE84 7625 0000 0000 0240 42  
BIC: BYLADEM1SFU



## Vereinsmitteilungen

Liebe Mitglieder im Geschichtsverein Fürth e.V.,

die Pandemie hält uns immer noch fest im Griff, weshalb wir uns dazu entschließen mussten, die Mitgliederversammlung 2021 samt der turnusgemäßen Vorstandswahl zu verschieben. Ungeachtet dieses Umstands bleibt der bisherige Vorstand kommissarisch bis zur Vorstandswahl im Amt.

Den neuen Termin für die Mitgliederversammlung haben wir im Anschluss an einen Vortrag am

**Donnerstag, den 19. Mai 2022, 19:30 Uhr**

anberaunt.

Der unklare Pandemieverlauf wirkt sich leider auch auf die Planung unserer Veranstaltungen im Jahr 2022 aus, weshalb wir in diesem Jahr erst ab April mit Veranstaltungen beginnen. Vorab erhalten Sie natürlich rechtzeitig wie gewohnt Ihr Jahresprogramm des Geschichtsvereins, entweder zusammen mit dem Versand der Fürther Geschichtsblätter 1/2022 oder als Extrapost zugesandt.

Aktuelle Informationen zum Programm und zu den Veranstaltungen finden Sie auch auf unserer Homepage und über den Newsletter des Geschichtsvereins. Falls Sie sich für den Erhalt des Newsletters interessieren, wenden Sie sich bitte an unseren 3. Vorsitzenden Dr. Martin Schramm unter der Mailadresse: [martin.schramm@fuerth.de](mailto:martin.schramm@fuerth.de)

Mit den besten Wünschen zum neuen Jahr und bleiben Sie gesund!

Ihr  
Vorstandsteam des Geschichtsvereins Fürth e.V.